**Abonnementspreis**
mit der wöchentlich zweimal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage „Nach der Arbeit" einschl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung in den Ausgabestellen 60 Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste 6562) pro Vierteljahr M. 2.25. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 22, part.
Sprechstunde
nur Wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1766.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

**Inserate**
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei wöchentlich zweimaliger Einschaltung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen bis spätestens halb 10 Uhr früh in der Expedition angegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition
Zwingerstraße 22, part.
Geöffnet von morgens 6 bis abends halb 8 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1766.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 223. | Dresden, Freitag den 26. September 1902. | 13. Jahrg.

## Die Arbeiter-Schutzgesetzgebung in Dänemark.

Das kleine Dänemark ist ein Staat, der auf der höchsten Stufe des kapitalistischen Wirtschaftssystems angelangt ist, und mehr als vielleicht manches andere Staatswesen die Entwicklung zum Sozialismus scharf hervortreten läßt. Und diese Entwickelung, die mit Riesenschritten sich vorwärts bewegt, hat kaum mehr als ein halbes Menschenalter in Anspruch genommen. Noch 1880 eine fast unbeschränkte Herrschaft der Reaktion, eine unterdrückte, geknechtete Arbeiterklasse, die unter der schlimmsten Polizeiwillkür zu leiden hatte; jetzt, ein demokratischer Zug im ganzen Staatsleben, eine hochentwickelte Industrie und eine noch leistungsfähigere Landwirtschaft und vor allem eine intellektuell hochstehende Arbeiterklasse, die eine straffe politische und gewerkschaftliche Organisation besitzt, eine Organisation, deren streng marxistischer Zug die beste Bürgschaft für die weitere demokratische Entwickelung des Landes in sich trägt.

Unter dem Drucke dieser Bewegung ist das neue Arbeiterschutzgesetz vom 11. April 1901 entstanden. Das bis dahin geltende Gesetz, datiert vom 23. Mai 1873, litt an so vielen Kinderkrankheiten, daß es fast nur als der Sieg eines Prinzips gelten konnte. Es dürfte, um den Beweis hierfür zu führen, genügen, darauf hinzuweisen, daß bis zum 31. Dezember 1901 — an welchem Tage das alte Gesetz ausgedient hatte — nur etwas über 1500 Betriebe auf Grund des Gesetzes der Gewerbeinspektion unterworfen waren, dagegen auf Grund des neuen Fabrikgesetzes, das am 1. Januar 1902 in Kraft trat, schon etwa 4000.

Das neue Gesetz zieht in den Bereich seines Wirkungskreises in erster Linie „alle Fabriken und fabrikmäßig betriebenen Werkstätten, die regelmäßig eine größere Anzahl Arbeiter beschäftigen". Dann aber ferner auch alle größeren Handwerksbetriebe. Alle Arbeitgeber, im Handwerk und Industrie, schreibt das Gesetz vor, die mehr als fünf Arbeiter beschäftigen, sind verpflichtet, der Gewerbeinspektion Anzahl und Alter der beschäftigten Arbeiter, die Art des Betriebes und der Betriebskraft usw. anzuzeigen. Diese Anmeldepflicht gilt auch ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter, wenn im Betriebe mechanische Kraft, wie Dampf, Gas, Elektrizität usw., benutzt wird. Durch diese Bestimmung ist nun möglich geworden, auch reine Handwerksbetriebe, wie Schneiderei, Tischlerei u. dergl. den Wirkungen des Gesetzes zu unterwerfen. Für die Schneider beispielsweise wird dieses von eminenter Bedeutung werden, weil die Errichtung von Betriebswerkstätten ja sogleich bei entsprechend beschäftigter Anzahl Arbeiter die Unterstellung unter die Gewerbeaufsicht mit sich führt. Das wird für die Arbeiterorganisation dieses Handwerks nur anspornend wirken, den Kampf um die Betriebswerkstätten mit allen Mitteln fortzuführen.

Vor allem wichtig ist der § 4 des neuen Gesetzes, wonach die revisionspflichtigen Arbeitsstellen so einzurichten sind, daß Gesundheit, Leben und Gliedmaßen der darin thätigen Arbeiter genügend geschützt sind, sowohl während der Arbeit selbst, als während des Aufenthalts auf der Arbeitsstätte. Besondere Vorschriften in dieser Beziehung ist die Gewerbeinspektion zu erlassen berechtigt. Ferner dürfen die Arbeitslokalitäten nicht von Arbeitern überfüllt sein, und für genügenden Luftwechsel ist Sorge zu tragen, besonders wo gesundheitsschädliche Luftarten, Dämpfe, Stoffe usw., sich während der Arbeit entwickeln. Bei der Ventilation ist aber dafür zu sorgen, daß die Abluft nicht in andere Arbeitslokalitäten dringen kann. Bei Neuanlagen von Fabriken usw. muß darauf geachtet werden, daß für jeden der später darin gleichzeitig zu beschäftigenden Arbeiter der Luftraum mindestens acht Kubikmeter beträgt.

Ferner ist für genügende Reinigung der Arbeitslokalitäten zu sorgen, für Erwärmung solcher Arbeitsräume, in denen die Arbeit im Sitzen erfolgt und wo die Verhältnisse dieses im übrigen gestatten. Auch ist den Arbeitern die Gelegenheit zu geben, ihre Mahlzeiten in geheizten Räumen und bei der Arbeitsstelle während der kalten Jahreszeit einnehmen zu können. Die Beleuchtung der Arbeitslokalitäten soll genügen, sowohl zur Ausführung der Arbeit als zur Beaufsichtigung der darin aufgestellten Maschinen. Andere Regulative über die Regelung dieser rein sanitären Verhältnisse hat der Minister des Innern spätestens innerhalb zwei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes auf Grund der Anträge des Arbeitsrates — einer neu geschaffenen Institution — zu erlassen, und diese Regulative sind bei Errichtung neuer oder beim Umbau älterer Anlagen streng durchzuführen. Durch eine besondere Bestimmung ist auch dem Unternehmertum die Möglichkeit abgeschnitten, durch Vermeidung von Umbauten sich den gesetzlichen Bestimmungen zu entziehen. Das Gesetz fordert nämlich, daß in jedem Betriebe spätestens innerhalb 10 Jahren nach dem Erlaß des Regulativs den darin enthaltenen Bestimmungen nachzukommen ist.

Die Wirkungen aller dieser Bestimmungen lassen sich natürlich noch nicht im entferntesten übersehen. Sicher ist aber, daß sie bei strikter Durchführung von großer Bedeutung für die ganze Nation sein werden. Allerdings darf man damit rechnen, daß die Unternehmer noch Mittel und Wege zu finden suchen werden, eine Reihe der Bestimmungen zu umgehen. Inwieweit ihnen dieses gelingen wird, werden die Berichte der Gewerbeinspektoren bald lehren.

Die Bestimmungen des neuen Gesetzes über Kinder- und Frauenarbeit sowie über die Beschäftigung jugendlicher Personen lassen allerdings noch manches zu wünschen übrig, wo sie nicht gar zu locker sind. Die „Beschäftigung" von Kindern unter zwölf Jahren ist untersagt, d. h. soweit Betriebe in Betracht kommen, die dem Gesetze unterstehen. Kinder über zwölf Jahren dürfen bis zur Schulentlassung sechs Stunden pro Tag beschäftigt werden, jedoch mit mindestens ½stündiger Ruhepause nach höchstens 4½ Stunden ununterbrochener Arbeit. Die Arbeitszeit darf nicht in die Nachtstunden von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens fallen. Auch dürfen Kinder nicht während der Zeit des Schul- resp. Konfirmationsunterrichts, noch in den letzten 1½ Stunden vor dem Beginn des Unterrichts beschäftigt werden. Ebenfalls ist ihre Beschäftigung an den Sonn- und Feiertagen der Staatskirche gänzlich untersagt. Ein nicht unbedeutendes Recht ist in dieser Beziehung den einzelnen Gemeindevorständen in die Hand gelegt worden, indem sie beim Minister des Innern das gänzliche Verbot der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder beantragen können, der Minister kann dann nach eingeholter Erklärung des Arbeitsrats eine solche Verfügung erlassen, oder die Beschäftigung zum Teil untersagen. Derartige Verfügungen können auch mit Bezug auf die Beschäftigung jugendlicher Personen erlassen werden, soweit es die Gesundheit und die Sittlichkeit erfordern.

Aus der Schule entlassene, aber noch unter 18 Jahre alte Personen dürfen nicht länger als 10 Stunden pro Tag beschäftigt werden und zwar auch nur in den Tagesstunden von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Auch für sie muß nach höchstens 4½stündiger Arbeit eine Ruhepause von mindestens ½ Stunde eintreten. Wenn sie Fach- oder technische Schulen zu ihrer Ausbildung besuchen, so dürfen ihnen durch die Arbeitszeit hierin keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Nun kommt aber das Schlimme, daß sowohl der Minister des Innern als der Direktor der Gewerbeinspektion das sogenannte „Dispensationsrecht" in gewissen Fällen eingeräumt erhalten haben. Der eine kann auf Antrag des Arbeitsrates gestatten, daß jugendliche Personen über 15 Jahre auch zur Nachtzeit beschäftigt werden, d. h. „wenn es zu ihrer fachlichen Ausbildung" als notwendig erachtet wird! Der andere — der Direktor der Gewerbeinspektion — kann Dispensation von den Bestimmungen erteilen, wenn ein Antrag des Arbeitgebers „als für die Arbeiter ebenso günstig" befunden wird; er muß jedoch unverzüglich den Minister des Innern und den Arbeitsrat hiervon in Kenntnis setzen. Dieses Dispensationsrecht hat schon in den ersten drei Monaten, die das neue Gesetz in Kraft war, eine — gelinde ausgedrückt — wunderbare Blüte gezeitigt. Da ist einer Textilfabrik Dispensation von den Bestimmungen über die Ruhepause für schulpflichtige Kinder erteilt worden, und zwar in dem Maße, daß diese an dem einen Tage vormittags, an dem andern nachmittags 5½ resp. 5 Stunden ununterbrochen beschäftigt werden können. „Dies ließ sich so ordnen, weil die Fabrik ihre eigene Schule hat." (!) Das Praktische dieser vorzüglichen Einrichtung, soweit der Textilfabrikant in Betracht kommt, wollen wir gar nicht in Abrede stellen, sein Geldschrank wird sicherlich nicht leerer dadurch; wie es aber mit den armen Ausbeutungsobjekten steht, wird auf einem anderen Blatte zu lesen sein.

Ueber die Frauenarbeit schreibt das neue Gesetz vor, daß Frauen in den ersten vier Wochen nach ihrer Niederkunft ohne ein ärztliches Attest, daß die Beschäftigung ohne Schaden der ihrigen oder des Kindes Gesundheit vor sich gehen kann, nicht beschäftigt werden dürfen. Ihnen in dieser Zeit aus öffentlichen Mitteln gewährte Unterstützung darf nicht die Folgen der Inanspruchnahme der Armenpflege nach sich ziehen. Beide Bestimmungen sind von weitgehender Bedeutung. Inwieweit sie auch eine dementsprechende praktische Bedeutung erlangen werden, läßt sich heute noch nicht sagen.

Ferner sind die Arbeitgeber verpflichtet, sich auf eigene Kosten nach Alter und Gesundheitszustand der Kinder zu erkundigen, bevor sie sie in ihren Betrieben einstellen dürfen. Als Altersausweis kann nur eine ordnungsgemäß ausgestellte Geburtsurkunde dienen. Eine solche ist auch für die Gruppe „jugendliche Personen" erforderlich. Das Gesundheitsattest kann nur von einem amtlichen oder sonst autorisierten Arzt ausgestellt werden. In jedem Betriebe ist ein Verzeichnis aller darin thätigen Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, zu führen. Männliche und weibliche Arbeiter sind ferner im Interesse der Sittlichkeit, soweit die Art des Betriebes es gestattet, sowohl während der Arbeit als während der Mahlzeiten von einander getrennt zu halten.

Als überwachende Behörde auf Grund dieses Gesetzes kommt zunächst die Gewerbeinspektion in Betracht. Sie erhält mit dem 1. Januar 1902 eine Reorganisation, auf die wir jedoch nicht näher eingehen wollen. Ferner aber ist durch das neue

## Der Rubel.

**Roman aus der „Gesellschaft" von Fürst Dimitry Galitzin.**
**Einzig autorisierte Uebersetzung von Adele Berger.**
(8. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

### Viertes Kapitel.

„Heute kommt er nicht," dachte Elena, als sie erwachte. „Heute kommt er nicht," wiederholte sie in Gedanken, während sie sich bei dem schwankenden Licht der Kerze in ihrem kleinen, sauberen Zimmer ankleidete. Gestern war er dagewesen und hatte gesagt, daß ihn morgen Geschäfte abhalten würden."

Der ganze bevorstehende Tag erschien ihr öde und leer. Er würde ihr nicht jene Freude bringen, die er gestern und vorgestern gebracht ... Er kam ja nicht.

Nachdem sie sich angekleidet, ging sie zu dem runden Spiegel, der an der Wand hing, und betrachtete aufmerksam ihr Gesicht, als ob sie fürchte, daß sie seit gestern häßlicher geworden. Der Gedanke ging ihr oft durch den Kopf, daß ihr sorgen- und kummervolles Leben ihre Schönheit angreifen würde. Sie mußte schön sein, schöner als alle, damit der, dem sie außer ihrer Schönheit gar nichts geben konnte, sie immer, ewig, leidenschaftlich liebe.

Eine reizende Brünette mit strahlenden Augen, schlank, voll, war Elena so schön, daß niemand flüchtig an ihr vorübersehen konnte. Jeder bekam Lust, seinen Blick länger auf ihr ruhen zu lassen. Auf der Straße folgten ihr die Leute oft mit den Augen. Unter allen ihren Mitschülerinnen in der Schule war sie die erste Schönheit, die allererste; aber trotzdem hatten sich die anderen alle rasch verheiratet, selbst die häßlichsten ... Sie war jetzt neunzehn Jahre, und erst im vorigen Jahre war der Mann erschienen, von dem sie denken konnte: er liebt mich ...

Woher hätten auch die Freier kommen sollen? Man führte sie nicht aus, wie die anderen Mädchen. Bekannte hatten ihre Eltern nicht ... der Vater arbeitete beständig, die Mutter kränkelte ... außerdem wurden alle von ihrer Armut abgeschreckt.

„Aber jetzt bin ich dafür glücklich," flüsterte Elena, „einen besseren Bräutigam hat keine."

Die Wanduhr schlug acht.

Elena knöpfte hastig die Taille ihres einfachen Kleides zu und schritt, das Licht auslöschend, in das noch dunkle Speisezimmer.

„Der Papa arbeitet schon," dachte sie mißvergnügt, als sie den scharfen, gelblichen Lichtstreifen sah, der durch die Thürspalte von Kraschins Zimmer kam.

„Kann ich hinein, Papa?" fragte sie anklopfend.

„Ja, ja, komm nur," erklang die stets lustige Stimme ihres Vaters.

Sie trat ein. Er saß am Schreibtisch und kritzelte hastig die letzten Zeilen eines großen dicken Heftes, dabei in ein Buch blickend, das neben ihm lag.

„Gott sei Dank, fertig!" seufzte er, „guten Morgen, mein Herz!"

Er küßte die Tochter herzlich und sah sie mit freudigem Lächeln an.

„Wie schön sie ist!" dachte er, „was für ein herrliches Geschöpf!"

„Du arbeitest gewiß wieder seit sechs Uhr!" sagte sie vorwurfsvoll. „Du hast mir doch versprochen, Dich nicht so anzustrengen."

Kraschin lachte.

„Sei nicht böse, Herz, verzeih mir! Dafür habe ich meine Uebersetzung auch beendet, und was für eine Uebersetzung! Wirklich, ich hatte Lust, nach Paris zu fahren, den Autor aufzusuchen und zu sagen: Sie sind ein Narr, mein lieber Herr! Das verdiente er ... Das Blut der Mörderin!" Aber, mein Herz, mein Verleger wird mir heute dafür hundert Rubel bezahlen, und ich brauche ja diese hundert Rubel, um meine Lebensversicherungsrate zu zahlen."

Elena runzelte die Stirne:

„Ich kann das Wort „Lebensversicherung" nicht leiden," sagte sie, „ich denke sogleich an den Tod ..."

„Nun, freilich, Du kannst es nicht leiden, Du wirst eine reiche Fürstin sein. Ich thue es auch nicht für Dich, nur um Wassia doch etwas zu hinterlassen; zehntausend Rubel sind viel Geld. Aber laß' jetzt Deine Strenge und gieb mir etwas zu essen. Um zehn Uhr muß ich beim Verleger sein. Die Mama schläft?"

„Ja ... Wassia hat sie, scheint's, in der Nacht nicht schlafen lassen," antwortete Elena, in das Speisezimmer zurückgehend.

Als Kraschin allein geblieben, schlug er das Manuskript sorgfältig in eine Zeitung und band es mit Bindfaden fest. Dann sah er, daß ihm bis zum Thee noch ein paar Minuten übrig blieben, in denen er nichts thun konnte. Sogleich kamen ihm traurige Gedanken. Seine Arbeitsfreudigkeit verschwand. Er legte die Brust auf den Tisch und den Kopf in die Hände.

„Gott! Was für ein Leben! was für ein Leben!" flüsterte er.

Das letzte Jahr war wie ein schweres Joch auf ihm gelegen. Er hatte mehr arbeiten müssen, als in seiner Kraft gewesen. Er sah auch keine Erleichterung voraus, keine; die Lage konnte nicht besser werden, nur immer schlechter, denn er arbeitete über seine Kräfte! Wieviel Aufregungen, wieviel Sorgen hatte der Herbst gebracht! Die Geburt des Kindes, nachdem achtzehn Jahre nach Elena kein Kind gekommen, die Angst um seine Frau und dazu das Bewußtsein, daß er vom frühen Morgen an bis zum späten Abend arbeiten müsse, da das Kind neue Ausgaben verlange ... Und als der arme, schwache, kränkliche Wassia zur Welt kam, da sagte der Arzt: „Wenn Sie wollen, daß er stärker wird, ziehen Sie in eine andere Wohnung, nehmen Sie eine Amme, die Mutter ist zu nervös ..." Ja, aber woher Geld nehmen! Gott, was für ein Leben! Niemals ein Ausruhen ...

„Ausruhen," wiederholte Kraschin ganz laut.

Dieses Wort quälte ihn, wie einen Hungrigen der Anblick eines üppigen fremden Mahles quält. Wenn er nur einen Tag nicht arbeiten, nur einen Tag aussetzen könnte. Ein Glück wenigstens, daß Elena heiratete. So ward sie doch der schwülen Atmosphäre des ewigen Kampfes mit dem Groschen entzogen. Die Arme! Hat sie denn bisher gelebt? Wer hatte ihr das Leben gegeben? Oh Gott, Gott, gieb ihr Glück,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020926/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gesetz der sogenannte Arbeitsrat geschaffen, der sich aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammensetzt und zu deren Zusammensetzung die Organisationen der beiden Parteien das Vorschlagsrecht besitzen. Dieser Arbeitsrat ist nach § 24 des Gesetzes befugt, alle Angelegenheiten, die in den Bereich des Gesetzes fallen, zur Verhandlung zu ziehen und seine Anschauungen sowohl der Regierung als der Gewerbeinspektion gegenüber geltend zu machen. Vor allem ist der Arbeitsrat dazu berechtigt, dem Minister des Innern seine Wünsche und Vorschläge über die Schutzgesetzgebung vorzutragen. Ferner hat der Arbeitsrat dem Direktor der Gewerbeinspektion bei wichtigen Fragen, die innerhalb der Ausführung des Gesetzes liegen, zur Hand zu gehen usw.

Im großen und ganzen bedeutet das neue Gesetz unzweifelhaft einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt der Arbeiterschutzgesetzgebung, wenn man sich auch nicht verhehlen darf, daß sich in der Praxis verschiedene Schwächen herausstellen werden. Diese aus der Welt zu schaffen, werden sich schon die dänischen Arbeiter angelegen sein lassen. E. Brunte.

# Politische Uebersicht.

## A. D.

Unser K.-K.-Mitarbeiter schreibt uns:

In Dresden haben sich neulich pensionierte Offiziere versammelt, um gegen die anscheinend bestehende Absicht der Reichsleitung, die geplante Erhöhung der Offizierspensionen den bereits verabschiedeten Offizieren nicht zukommen zu lassen, zu protestieren. In der Sache haben die Herren ja zweifellos ganz recht, denn die bisherigen Pensionssätze sind, wenigstens für die unteren Chargen, einfach skandalös. So erhält ein im Dienste invalid gewordener Leutnant 487 M. Pension jährlich, ein invalider Oberleutnant je nach Dienstjahren (10—16) 532—892 M. jährlich, ein invalider Hauptmann zweiter Klasse je nach Dienstjahren (17—21) 1317—1790 M. Der bayrische Oberleutnant Hiller z. B., der in diesem Frühjahr auf dem Lager Lechfeld mit einem durch einen Blitzschlag in Brand gesetzten Militärluftballon abstürzte und dabei beide Beine brach, hat einen Pensionsanspruch auf ganze 679 M. jährlich. Daß die oberen Chargen um so höhere Pensionssätze haben, versteht sich von selbst. (Generalmajor je nach Dienstjahren 7777—8475 M., Generalleutnant 10544—11572 M., kommandierender General 16493 M.) Aber warum ist denn für die unteren Chargen kein Geld da? Weil die Weltpolitik, die uferlosen Flottenpläne, der Kolonialsport zu viel verschlingen. Welche Herren aber geben sich bereitwillig als Agitatoren für Marinevermehrungen, für Kolonialabenteuer her, welche Herren sitzen besonders zahlreich in den Flotten- und Kolonialvereinen? Das sind gerade die Offiziere a. D.! Die nämlichen Herren, die in aller Welt um Freiplätze für ihre Kinder bitten müssen, weil sie die Mittel für die Erziehung nicht aufbringen können, sind nur zu oft eifrig dabei, wenn es gilt, das Banner der deutschen „Kultur" bei den Hottentotten zu entfalten. Sie denken gar nicht daran, daß sie den ganzen Flotten- und Kolonialrummel mit Kummer und Sorge bezahlen müssen, abgesehen davon, daß ihnen besagter Rummel auch noch die Lebensmittel horrend verteuert. Und wie willfährig sind die Offiziere a. D., wenn der nämliche Staat, der sie mit wahren Hungerpensionen abfindet, bei ihnen anfragt, ob sie sich nicht im [illegible]stelle verwenden lassen wollen! Mögen sie es doch machen wie ein vor nicht langer Zeit verstorbener bayrischer pensionierter Kavallerieoberst, der auf eine solche Anfrage kurz zurückschrieb: „War ich im Frieden nicht gut genug, bin ich es im Kriege erst recht nicht." Und welchen politischen Parteien hängen denn die Offiziere a. D. an? Den Konservativen und Nationalliberalen. Diese nämlichen Parteien aber haben die kärglichen Pensionssätze für die unteren Offizierschargen auf dem Gewissen, denn der ganze Jammer rührt nur vom Militär-Pensionsgesetz vom 27. Juni 1871 her, das, abgesehen von ein paar geringfügigen Änderungen, heute noch gilt. Im Jahre 1871 saßen nicht weniger als 155 nationalliberale und 95 konservative Abgeordnete im Reichstag und waren also mit mehr als 50 Stimmen in der Majorität, aber trotzdem haben sie in ein solches Pensionsgesetz gewilligt, ungeachtet der Milliarden, die von Frankreich her geflossen waren. Und welche Namen prangen unter diesem Gesetz? Jene Wilhelms des Ersten und Bismarcks, also von zwei Männern, die die Offiziere a. D. hoch verehren. Ja, die pensionierten Offiziere haben gewiß schon Tausende für Kaiser-Wilhelm- und Bismarckdenkmäler geopfert. Kann man es aber der hohen Obrigkeit verdenken, wenn sie glaubt, daß die Herren, die bei allen Flotten- und Kolonialvereinen begeistert mitthun, nationalliberal und konservativ wählen und für „patriotische" Denkmäler so viel Geld haben, trotz ihrer geringen Pensionen sehr zufriedene Staatsbürger sein müssen, für die man nicht weiter zu sorgen braucht?

### Der Umsturz auf dem Bahnhof in München.

Die reaktionäre Hetzpresse kann immer noch nicht verwinden, daß den Sozialdemokraten auf dem Bahnhof zu München ein schön dekorierter Raum zum Empfange ihrer Delegierten zur Verfügung gestellt worden ist. Die Dresdner Nachrichten fühlen noch heute einen brennenden Schmerz darüber. Die bayrische Ordnungspresse ist indes diesmal mitleidslos genug, ihre norddeutschen Kollegimen noch obendrein zu verspotten! Die Münchner Neuesten, ja sogar die von den Ministerien mit Nachrichten gespeiste Augsburger Abendzeitung verhöhnen die Hetzpapiere vom Schlage der Dresdner Nachrichten.

Nur einen Helfershelfer haben die norddeutschen Hetzblätter gefunden, und das ist — der Prinz Ludwig von Bayern. Prinz Ludwig war, gerade als unsere Leute die letzte Hand an die bescheidene Ausschmückung des Portals legten, von irgend einer seiner Reisen am Zentralbahnhofe angekommen. Als er in der üblichen Weise von den diensttuenden Bahnbeamten und den nötigen Hofbediensteten durch den Pferch auf den freien Bahnsteig geführt wurde, bemerkte der Prinz die Dekoration. Offenbar im Glauben, daß sie zu seinem Empfang gemacht sei, sagte er vergnügt zu seinen Begleitern: „Aber das ist wirklich hübsch, sehr aufmerksam, sehr aufmerksam!" Gleich darauf erfolgte aber die Aufklärung, denn das eben noch freundliche Gesicht des Prinzen verfinsterte sich und ärgerlich stieß er die Worte aus: „Also für die Sozialdemokraten, da hört sich doch alles auf!"

Am nächsten Tage ging, wie die Münchner Post erfährt, am Bahnhofe das Gerücht um, die Bahnhofsverwaltung habe auf dem Umwege über die Generaldirektion einen — Rüffel bekommen.

Wenn sich die Nachricht von diesem „Rüffel" bewahrheitet, dann wird wohl im bayrischen Landtage darüber noch ein Wörtchen geredet werden. Vorläufig regiert Prinz Ludwig noch nicht, und wenn wirklich auf seinen Wunsch ein „Rüffel" erfolgt sein sollte, dann hätte die Generaldirektion der bayrischen Staatsbahnen wieder einmal ihre Befugnisse überschritten.

Aber gegen die Äußerung des Prinzen muß auch sonst Einspruch erhoben werden. Es hört sich nämlich durchaus nicht alles auf, wenn einer großen Partei, wie der Sozialdemokratie, an einem öffentlichen Gebäude, über das der Krone auch nicht das geringste Aufsichtsrecht zusteht, das zugestanden wird, was jeder anderen Partei, jedem Bauernverein ohne weiteres erlaubt wurde, wird und werden wird. Auch von ihren nebensächlichen Staatsbürgerrechten werden die Sozialdemokraten mehr und mehr Gebrauch machen und ihre Ellenbogen kräftig rühren, um den ihnen gebührenden Platz einzunehmen. Die Unverschämtheiten reaktionärer Hetzblätter, die das Volk nur eben noch gut genug zum Steuerzahlen erachten, gehören ganz energisch zurückgewiesen zu werden. In dieser Beziehung ist früher von uns manches verabsäumt worden; es kann aber nachgeholt werden!

### Deutsches Reich.

**Berlin,** 26. September. Die Freisinnige Zeitung untersucht zahlenmäßig die Aussichten des Zolltarifs und gelangt dabei zu folgendem Ergebnis: Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte am Mittwoch in der Kommission, daß die verbündeten Regierungen einstimmig der Ansicht seien, einer Erweiterung des Systems der Mindestzölle auch auf Vieh und Fleisch nicht zustimmen zu können. Es sei ein Akt der Loyalität gegenüber der Volksvertretung, zu erklären, daß die beschlossenen Viehzölle nicht durchführbar seien. Auf der anderen Seite hat sich die konservative Partei festgelegt durch den Fraktionsbeschluß, daß „an der Bindung der Getreide- und Viehzölle unbedingt festzuhalten sei". Der freikonservative Abg. Gamp hat erklärt, daß ohne hohe Viehzölle jeder Zolltarif für seine Freunde unannehmbar wäre. Im Zentrum sind verschiedene Ansichten vertreten.

„Wie wird sich nun die Frage stellen, wenn sie demnächst im Plenum zur Entscheidung gelangt? Um die Mindestsätze für Vieh und Fleisch wieder aus den Kommissionsbeschlüssen herauszubringen, sind bei vollbesetztem Hause 199 Stimmen erforderlich. Die Linke zählt 110 Stimmen. Es müßten also noch 89 Stimmen für die absolute Mehrheit hinzukommen. Die Nationalliberalen sind voraussichtlich in dieser Frage nicht ganz geschlossen. Nehmen wir indes das Gegenteil an, so würden alsdann noch 37 Stimmen erforderlich sein, die aus den Reihen des Zentrums, der Polen und Elsässer hinzukommen müßten, um die Mindestsätze für Vieh und Fleisch wieder zu beseitigen. Das Zentrum zählt ohne die Polen und die Elsässer 107 Mitglieder. Nach den aus dem Zentrum abgegebenen Erklärungen halten wir im Plenum die Beseitigung der Mindestsätze für Vieh und Fleisch für zweifellos.

Aber wenn diese Mindestsätze dann gestrichen sind, wird das Schicksal des Zolltarifs im ganzen erst zweifelhafter. Die Linke stimmt auch nach Beseitigung der Mindestsätze für Vieh und Fleisch nicht für die Regierungsvorlage, sondern nach wie vor gegen den Zolltarif im ganzen. Um den Tarif abzulehnen, sind außer den 110 Stimmen der Linken noch 89 andere Stimmen erforderlich. Nun zählen die Konservativen und die Freikonservativen schon 72 Stimmen. Dazu kommen 9 Antisemiten, 14 Polen, die bayerischen Bauernbündler und 7 agrarische Wilde. Dabei haben wir den Flügel des Zentrums, für den die Abgg. Herold und Speck gesprochen, noch gar nicht in Rechnung gestellt. Der Zolltarif im ganzen kann also nicht gerettet werden, auch wenn das Zentrum trotz der vorherigen Beseitigung der Mindestsätze für Vieh und Fleisch geschlossen für denselben eintritt. Eine Annahme des Zolltarifs im ganzen ist nur möglich, wenn sich die konservativen Parteien trotz ihrer vorherigen Erklärungen ganz oder zum größten Teil rückwärts konzentrieren."

Die Freis. Ztg. meint ferner, daß die Berufung des Plenums auf den 14. Oktober wohl möglich sei.

— Zu den Beratungen über den Gesetzentwurf wegen Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte erfährt die Nat.-Ztg.-Korresp., daß ihm finanzielle Bedenken nicht mehr entgegen stehen.

— Ahlwardt, der Mann mit der interessanten Hose, — es geht jetzt auf die Wahlen zu! — in Berlin wieder aufgetaucht; er klagte, daß er zur Zeit des Judenflintenprozesses und seines Kampfes wider die Börse von seinen besten Freunden verkannt und verlassen worden sei. Das habe ihn sehr geschmerzt. Ein schwerer Schlag sei für ihn gewesen, daß sein Schwiegersohn, [illegible] Bödeck, irrsinnig geworden und sich noch heute in einer Irrenanstalt befinde. Da habe er sich zurückgezogen. Nach den letzten Bankkrachs aber habe es ihm keine Ruhe mehr gelassen, er „wittere Morgenluft" und gedenke sich nun wieder mit neuer Kraft in die antisemitische Agitation zu stürzen. Er sei zu seiner ersten Liebe, dem deutschen Antisemitenbunde, zurückgekehrt und wolle diesen wieder groß machen und für die Einigung aller Antisemiten wirken. Bei den nächsten Wahlen seien, mit der nötigen Unterstützung, den Antisemiten im Osten allein sechs Mandate sicher. Ahlwardt meinte, die Antisemiten müßten sich von den Konservativen losmachen. Mit diesen, bis zu den letzten Spitzen von den Juden abhängigen Leuten sei nichts anzufangen: „Zeigen sie nur eine Spur von Antisemitismus, fliegen ihnen bald die Blechleichen ins Haus", und sie haben sich gezwungen, klein beizugeben.

**Vom deutsch-russischen Handelsvertrage.** Nach einer Pariser Meldung der Neuen Fr. Presse soll der russische Finanzminister Witte die Absicht haben, den zwischen Rußland und Deutschland bestehenden Handelsvertrag zu kündigen. In Petersburg wird aber derartigen Gerüchten keinerlei ernste Bedeutung beigemessen, wie das B. T. zu melden weiß.

**Pod und sein Lausekanal.** Das Berl. Tageblatt meldet, daß die Liberalen im preußischen Landtage sofort den Ministerpräsidenten Grafen Bülow wegen der despektierlichen Äußerung über den Mittellandkanal interpellieren werden. Bülow wird den vom Kaiser als dritter Mann beim Skat sehr hochgeschätzten Podbielski nicht so ohne weiteres fallen lassen. Freilich abzuleugnen ist auch nichts, denn Pod hat dem westpreußischen Junker, der seinen Kraftausdruck verraten hat, einen furchtbaren Krach wegen der Indiskretion gemacht, also die Thatsache der Äußerung selbst in aller Form anerkannt.

**Zolltarifkommission.** Die sachlichen Beratungen begannen mit der Generaldebatte über den zweiten Abschnitt Mineralische und fossile Rohstoffe, Mineralöle. Abg. Antrick (Soz.) bekämpft eingehend die Zölle auf Bimsstein, Zement, Schiefer und Petroleum. Der Zoll auf Bimsstein betrage 60 Prozent vom Werte. Eine erhebliche Bimssteinproduktion existiere in Deutschland nicht, dagegen werde der Bimsstein in einer großen Reihe von Industrien gebraucht. Durch den Zoll auf Zement verteuere sich der Wohnungsbau. In der jetzigen Zeit der Wohnungsnot seien alle Erschwerungen des Baugewerbes besonders bedenklich. Der Schieferzoll sei besonders im Interesse des Ostens und Nordens Deutschlands zu bekämpfen. Durch eine Notlage der betreffenden Industrien werden die Zölle nicht bedingt, da die Preise andauernd gestiegen seien. Der Petroleumzoll, der doch schließlich nur ein Finanzzoll sei, treffe am meisten die ärmeren Schichten der Bevölkerung. Auch die Nebenprodukte des Petroleums, Gase, Harzöle, erführen durch die vorgeschlagenen Zollsätze eine wesentliche Verteuerung. Unter derselben haben gerade die Bauern als Konsumenten der Wagenfette und Schmieröle sowie die kleinen Industriellen erheblich zu leiden.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (kons.): Bei dem rasenden Tempo, in dem die Kommission jetzt arbeitet, sei ihm nicht einmal möglich gewesen, seine Anträge auf Zollheraufsetzungen zu begründen. Er werde deshalb im Plenum die entsprechenden Anträge zu wiederholen genötigt sein. Bei dem Petroleumzoll wünsche er eine höhere Verzollung des raffinierten Petroleums und Beseitigung der Anmerkung, durch welche dem Bundesrat die Erlaubnis gegeben werde, Petroleum zu Motoren zollfrei hereinzulassen. Er werde seiner Ankündigung entsprechend der Kommission für die folgenden Abschnitte des Tarifs noch eine Anzahl von Anträgen unterbreiten. Er sei hierzu gezwungen, da man anscheinend nicht geneigt sei, höhere landwirtschaftliche Zölle zu bewilligen, auch die Industrie sich nicht entgegenkommend gegenüber den Wünschen der Landwirtschaft verhält. Die Beschlüsse des Zentralverbandes der Industriellen in Düsseldorf seien geradezu eine Ohrfeige für die Landwirtschaft und erforderten eine entsprechende Antwort. Es sei ja möglich, daß man auch hier wieder von den verbündeten Regierungen Kompensationen für den Abschluß von Handelsverträgen habe. Er sei aber in dieser Beziehung einigermaßen ungläubig geworden, nachdem er nun schon so manchen Umschwung in den Anschauungen der verbündeten Regierungen erlebt habe.

Die Einzelabstimmungen über die verschiedenen Positionen brauchen nicht angeführt zu werden; bemerkenswert ist nur, daß der Bündlerhäuptling v. Wangenheim für die meisten Positionen Zollfreiheit beantragt. **Das ist der Beginn der agrarischen Obstruktion.**

Bei den Garnzöllen entspinnt sich nochmals eine längere Debatte. Der sächsische Regierungsvertreter Dr. Nuger legte sich mit Feuereifer für höhere Garnzölle ins Zeug. Abg. Stadthagen (Soz.) wies darauf hin, daß die Beschlüsse erster Lesung auf Grund einseitiger Darlegungen zu Gunsten der Weber gefaßt seien. Der Agitation der Spinner scheine aber jetzt gelungen zu sein, einen Umschwung bei den Vertretern der Mehrheitsparteien erzielt zu haben. Gestützt auf die Ausführungen des Abg. Münch-Ferber in erster Lesung weist der Redner nach, daß die Spinnereien im Rückstande geblieben seien, so daß die Webereien vielfach genötigt wären, von außerhalb Garn zu beziehen.

Direktor Wermuth bezeichnet den Kompromißantrag Pachnicke als eine Annäherung an die Regierungsvorlage. Er müsse aber nach wie vor für die Sätze der Vorlage eintreten. Die Angaben des Abg. Stadthagen bezüglich der Höhe der Dividenden seien mehr als einseitig. Der Durchschnitt der Dividenden der letzten Jahre betrage nur 2,58 M. Bei den Zollsätzen der ersten Lesung bestehe ernstliche Gefahr für unsere Spinnereien durch die Konkurrenz von England, Italien und auch Nordamerika.

Angenommen wurde ein vermittelnder Antrag Pachnicke. [illegible]

**Eine Rede Möllers.** Beim hundertjährigen Jubiläum der Königshütte hielt der Handelsminister Möller eine Rede, in der es u. a. hieß: „Mehr als ein Fünftel, man kann wohl sagen, ein Viertel aller Deutschen leben direkt von der Industrie. Das giebt uns ein Bild von der Bedeutung, die die Industrie für das deutsche Vaterland hat. Ohne die werbenden Hände der zahlreichen Industriellen

---

gieb ihr Glück, ich und die Frau werden es schon ertragen ... Und gieb auch Wassja Gesundheit ...

„Aber wäre es nicht besser, wenn er stürbe?" dachte Kraschin plötzlich, und diese Frage, auf die jeder Idiot kommen kann, erschien Kraschin neu und schrecklich. Nein, nein, man muß leben! Eine einzige Sekunde des Glückes genügt, um eine ganze Existenz voll Leid vergessen zu machen.

„Komm, Papa," rief Elena, auf der Schwelle erscheinend.

Im Speisezimmer, bei dem Lichte einer kleinen Petroleumlampe summte der Samowar. Für Kraschin war bereits eine Tasse Thee eingeschenkt.

Er ließ sich nieder und rieb sich die Hände.

„Es ist etwas kühl," bemerkte er. „Ihr solltet nicht mit dem Holze sparen. Ich fürchte immer, daß Wassja sich erkältet."

Er goß sich Milch in die Tasse, trank sie aus, fast auf einen Zug, und brach dann ein Stück von einer Semmel ab.

„Du ißt entsetzlich wenig," meinte Elena besorgt, indem sie ihm eine zweite Tasse eingoß.

„Ja, mein Appetit ist schlecht, aber desto besser — die Ausgaben sind geringer," lachte Kraschin und hustete.

„Jetzt hustest Du wieder! sicherlich hast Du Dich in Deinem Zimmer erkältet. Es ist das feuchteste in der ganzen Wohnung, und Dein Bett steht ganz an der Mauer."

„Ich bitte Dich, höre auf. Ich werde Potschewitzkin bitten, mir die Beletage eines seiner Häuser zu überlassen."

Und Kraschin schlug in plötzlicher Erregung mit dem Löffel an die Tasse.

Elena lächelte.

„Sei nicht böse, ich höre schon auf. Wohin gehst Du heute?"

„Zuerst zum Verleger. Von dort in den „Newsky-Boten", wo ich unter anderem die Korrekturen des letzten statistischen Feuilletons besorgen muß, weil die Setzer die Zahlen verwechseln und ein Unsinn herauskommt, für den natürlich der Redakteur mich verantwortlich macht. Dann gehe ich ins Amt. Dort bleibe ich nur etwa zwei Stunden, da ich das meiste schon gestern abend vorbereitet habe. Von dort gehe ich zu Potschewitzkin und arbeite dort zwei Stunden. Das Material ist außerordentlich interessant, diese Arbeit macht mir ein großes Vergnügen. Um vier oder fünf bin ich zu Hause. Wenn in meiner Abwesenheit ein Beamter vom Zentral-Departement kommt ... weißt Du, ein alter, kahlköpfiger Mann, so sage ihm, daß ich ihm morgen alles Nötige geben werde. Stelle Dir vor, er hat einen Traktat über „die Ausfuhr des Papiergeldes" geschrieben und verlangt von mir, daß ich ihn litterarisch feile. Ein gewaltiger Narr, aber Gott sei Dank, sind es nur zwei Bogen, und er bezahlt mir dafür fünfundzwanzig Rubel. Aber ich verschwatze mich da, ich muß fort. Auf Wiedersehen!"

„Du gehst schon?" erklang eine schwache Frauenstimme hinter ihm.

Kraschin sah sich um. Es war seine Gattin, eine blasse, schwarzhaarige Frau von etwa siebenunddreißig Jahren. Einst mußte sie schön gewesen sein, jetzt rief ihr kränkliches Aussehen Mitleid hervor.

„Wassja hat die ganze Nacht geschrieen und schläft noch immer nicht," sagte sie, „es ist einfach eine Marter."

Sie setzte sich mit einem zornigen Gesicht nieder. Alles ärgerte sie, vom Morgen bis zum späten Abend jagte ein unangenehmer Vorfall den anderen und nachts konnte sie auch nicht ausruhen.

„Was soll ich machen!" lächelte Kraschin traurig. „Du weißt, Marie, wenn es von mir abhinge, so hätten wir eine Amme, ein Kindermädchen, zwei Kindermädchen sogar, aber es geht jetzt nicht."

„Natürlich," antwortete Marie achselzuckend, „es ist Dir eingefallen, Dein Leben zu versichern und hast fast dreihundert Rubel ausgezahlt! Natürlich ..."

„Genug," fiel Kraschin ein, „ich weiß, was ich thue. Rege Dich nicht auf. Du wirst wieder nervös. Auf Wiedersehen, meine Liebe. Auf Wiedersehen, Lena."

Er küßte die Frau auf die Wange und schritt ins Vorzimmer. Elena folgte ihm.

(Fortsetzung folgt.)

und Arbeiter hätten auch die großen Staatsmänner, die wir das Glück haben zu besitzen, nicht das für das deutsche Vaterland geschaffen, was sie geschaffen haben. Leider wird vielfach im Lande die hohe Bedeutung der gewerblichen und industriellen Arbeit nicht voll erkannt. Der erste Gedanke jedes Staatsmannes muß sein, die gewaltige Macht, die die Industrie für das Vaterland bedeutet, im allgemeinen Interesse allerdings, nicht in ihrem eigenen Sonderinteresse, weiter zu entwickeln. Der verehrte Herr Vorredner hat von gewissen schweren Wetterwolken gesprochen, die am Himmel stehen und die Fortentwickelung der Industrie zu bedrohen scheinen. Ich habe die Zuversicht, daß dies nicht der Fall sein wird. Ich bin überzeugt, ein Ausgleich der widerstreitenden Interessen wird sich finden. Was notwendig ist, muß kommen, und, meine Herren, ich bin der Ueberzeugung, ein Ausgleich wird sich finden."

Die statistischen Kenntnisse dieses Juch-Ministers sind ebenso mangelhaft, wie seine Hoffnung auf Entdeckung der endgültigen „mittleren Linie" [illegible].

r. **Bebels Abrechnung mit Dr. Schädler.** Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schädler hat bekanntlich auf dem Mannheimer Katholikentage sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß Vollmar und Bebel leider den Festzug der katholischen Arbeiter nicht gesehen hätten, um sich zu überzeugen, daß nicht alle Arbeiter auf die rote Fahne schwören, sondern daß noch Hunderttausende der Fahne des Kreuzes folgen. Im Anschluß daran wurden gegen die Sozialdemokratie direkt und indirekt schwere Vorwürfe erhoben. Daraufhin veranstalteten unsere Bamberger Parteigenossen eine Versammlung mit der Tagesordnung: Zentrum und Sozialdemokratie und luden den Herrn Dr. Schädler, der in Bamberg seinen Wohnsitz hat, dazu ein, damit er die Vorwürfe vor der Allgemeinheit begründe. Als Referent für die Versammlung wurde Genosse Bebel gewonnen. Dr. Schädler schrieb im letzten Moment dem Einberufer der betreffenden Versammlung, daß er der Einladung nicht Folge leisten werde, da er keine Veranlassung dazu habe. Er hält also für nötiger, aus sicherem Hinterhalte Vorwürfe zu erheben, die er vor der Oeffentlichkeit nicht begründen kann. Bebel beleuchtete die heuchlerische Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums in zweieinhalbstündigem Vortrage in der trefflichen Weise und ging besonders mit Dr. Schädler scharf ins Gericht. Die aus über 2000 Personen bestehende Versammlung stimmte ihm begeistert zu. Von den zahlreichen anwesenden Gegnern leistete niemand der Einladung, Bebel zu widerlegen, Folge. Es wurde gegen zwei Stimmen eine Resolution angenommen, die sich mit Bebels Ausführungen einverstanden erklärt und verlangt, daß die sozialistischen Forderungen mit aller Energie propagiert werden. Im Zentrum wird eine Partei erblickt, die bestrebt ist, die heutigen unhaltbaren Zustände mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten, die durch ihre bildungsfeindliche Haltung, durch ihre Förderung des Militarismus und durch ihren Widerstand gegen jede Sozialreform, durch ihre Haltung in der Zollfrage die Last der arbeitenden Klasse unerträglich zu gestalten sucht und deshalb thatsächlich durch Aufklärung der weitesten Kreise der Arbeiterklasse nach Kräften bekämpft werden müsse.

**Also doch!** Der badische Minister des Innern Dr. Schenkel hat vor einer Abordnung der städtischen Behörden von Karlsruhe und Mannheim anerkannt, daß nach den bisherigen Ergebnissen der auf seine Anordnung erfolgten Ermittelungen über die Fleischteuerung ein gewisser Rückgang des Auftriebs, insbesondere von Schweinen, und eine Steigerung der Fleischpreise nachgewiesen ist, und er erklärte ferner, daß die Regierung demgemäß in eine Prüfung der Frage eingetreten sei, ob nicht etwa durch eine Milderung der bestehenden Vorschriften die Möglichkeit einer Einfuhr lebender Schweine herbeizuführen sein werde.

**Kleine politische Nachrichten.** Die Rache an den Schulbuben. Den im vorigen Jahre wegen „Geheimbündelei" verurteilten Gymnasiasten soll der Berechtigungsschein zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst belassen werden, insofern sie nicht Strafen von über einer Woche Gefängnis verbüßt haben. Im übrigen wird der Schein eingezogen, falls nicht besondere Milderungsgründe vorhanden sind.

## Schweiz.

Z. **Das Polizeiregiment in der Demokratie.** Zürich, 24. September. Die 27 sozialdemokratischen Vertreter von Außersihl sind vom Kantonsrat in seiner letzten Sitzung nun endlich anerkannt worden. Nachdem die bürgerliche Kantonsratsmehrheit durch die frivole Kassation der ersten Außersihler Wahlen vom 18. August mit ihrem Amtsgelübde Schindluder getrieben, erklärten unsere 27 Genossen, worunter bekanntlich zwei Pfarrer sind, unter Berufung auf die Verfassung, daß sie das Amtsgelübde nicht ablegen werden, was sie denn auch in ehrlicher Konsequenz und aus moralischen Reinlichkeitsgründen unterließen.

Die Sitzung verlief nicht ohne Zwischenfall. Der Referent der Wahlprüfungskommission, Gerichtspräsident Bucher von Stäfa, ein bornierter Spießbürger und liberaler Parteibüttel, konnte sich nicht versagen, gegen die berechtigte Kritik der Sozialdemokraten an der frivolen Kassation zu wettern, worauf ihm unser Genosse Dr. Studer energisch antwortete und das Recht der Kritik am Kantonsrat und seinen Thaten verteidigte. Das zahlreiche Tribünenpublikum begleitete die Rede Studers mit Beifall, worauf der Präsident — der „Demokrat" Heß — mit der Räumung der Tribüne drohte und — 20 Polizisten aufmarschieren ließ! Es ist wirklich herrlich weit gekommen in unserer Demokratie, die nur noch unter dem Schutze der Polizei bestehen kann.

In derselben Sitzung wurde auch noch von anderer Seite unsere Demokratie in schlimmster Beleuchtung gezeigt. Der „Züricher Zugpersonal-Verein" hatte nämlich eine Beschwerde gegen die ganz infame Behandlung des Personals im Bahnhof Zürich anläßlich der Durchfahrt des Königs von Italien eingereicht. Auf Weisung des Bundesanwalts Kronauer in Bern ist nämlich während der Anwesenheit des Königs das gesamte Bahnpersonal von der Polizei mit Zustimmung der Bahnhofsinspektion in den Bureaus, Gepäck- und Ermüdungsräumen eingesperrt worden, weil „man" in Bern dafür Anhaltspunkte zu haben glaubte, daß Italiener versuchen wollten, sich in Eisenbahndienstkleidung dem König zu nähern. Der Einfachheit halber hat man das gesamte, der Bahnhofsinspektion doch persönlich gut bekannte Personal eingesperrt!

Die Beschwerde wurde dem Regierungsrat zur Prüfung überwiesen.

## Balkanländer.

**Die Lage in Makedonien.** Serbische Blätter melden übereinstimmend, daß die Lage in Makedonien sich drohend gestaltet hat. In Konstantinopel scheint man anläßlich der Feier am Schipkapaß Unruhen in Makedonien zu befürchten, weshalb von allen Seiten Truppenverstärkungen ankommen. Aus Altserbien kommen ebenfalls beunruhigende Nachrichten. Der Albanesenhäuptling [illegible] Ferad Agic hat sich [illegible] angeschlossen und schlug mit 1000 bewaffneten Albanesen ein Lager bei Mitrowica auf, welches letztere er in Brand zu stecken drohte. Es kam bereits zu einem Zusammenstoß mit türkischem Militär, wobei es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab.

## Rußland.

**Finanzminister Witte** ist nach der Mandschurei abgereist.

## Südafrika.

**Ein Deutscher als Burenspion.** Der deutsche Unterthan Max Henschel wurde, wie Wolffs Bureau aus Kapstadt meldet, in der vorigen Woche von dem Kriegsgericht in Pretoria wegen Hochverrats zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Das Urteil ist nunmehr bestätigt worden. Nach der Beweisaufnahme ist folgendes der Thatbestand. Nachdem Henschel im vergangenen März den Neutralitätseid geleistet hatte, versuchte er, nach Deutschland abzureisen. An der Grenze wurde er angehalten, und man entdeckte bei ihm in Kuriositäten verborgene Schriftstücke, die General Beyers ihm für Krüger und Dr. Leyds mitgegeben hatte. Henschel erklärte, von dem Inhalt der Schriftstücke keine Kenntnis zu haben, räumte aber ein, daß ihm für deren Ueberbringung tausend Pfund Sterling versprochen worden seien.

## Amerika.

**Gegen die „Weltpolitik" der Union.** Wie ein Telegramm aus Panama berichtet, sandte General Salazar dem Kommandanten des amerikanischen Kreuzers Cincinnati eine Mitteilung, in der es heißt, die Regierung von Kolumbia besitze die Machtmittel, die erforderlich seien, Leben und Eigentum der Fremden zu schützen und die Reise zu verbürgen. Sie halte die Landung von amerikanischen Truppen für ungerechtfertigt und sehe darin einen Versuch, sich die Herrschaft über Kolumbien anzueignen. Sie erhebe daher Einspruch dagegen und mache Mac Lean für alle Folgen, die die Landung der Marinesoldaten nach sich ziehen werde, verantwortlich.

**Attentatsgerüchte.** Verschiedene Telegramme aus Washington berichten von einem anarchistischen Attentat auf den Präsidenten Roosevelt, wurden aber am Abend dementiert. Ein anderes Telegramm aus New-York, das nachts [illegible] einlief, berichtet dagegen, daß ein Attentat gegen das Hotel zum goldenen Anker in Washington verübt worden ist. Das Hotel wurde teilweise durch eine Bombe zerstört, die von einem gewissen Mackeran geworfen wurde, der dann sofort Selbstmord beging. Wie es heißt, handelt es sich nicht um ein politisches Attentat, da Mackeran seit zwei Jahren in dem Hotel wohnte und nach kürzlich einem Bankett beiwohnte, das der Eigentümer des Hotels gab. Es wurden durch das Attentat 30 Personen verletzt.

## Süd-Amerika.

**Einen Akt völkerrechtswidriger Kriegsführung** hat sich der Präsident Castro von Venezuela geleistet. Nach einer Depesche aus Port of Spain hat ein [illegible] aus Ciudad Bolivar geflüchteter deutscher Kaufmann vor den Behörden in Port of Spain eidlich folgendes ausgesagt:

Am 20. August setzte das venezolanische Kriegsschiff Restaurador, als es flußaufwärts dampfte, um Ciudad Bolivar zu bombardieren, die Flagge der Vereinigten Staaten, um die Stadt, ohne Argwohn zu erregen, erreichen zu können. Beim Zollhaus angekommen, feuerte der Restaurador sofort mitten in die Stadt hinein, wodurch in den von den Fremden bewohnten Vierteln verschiedene Personen getötet und Baulichkeiten beschädigt wurden. Die Konsuln und die ganze Bevölkerung haben Protest erhoben.

Ein Telegramm aus Washington besagt: In zwei hier aus Caracas eingegangenen Depeschen teilt der amerikanische Gesandte Bowen mit, er habe voll Entrüstung von Venezuela Abbitte wegen des Verhaltens des Restaurador und Salutierung der amerikanischen Flagge durch dieses Schiff verlangt. Venezuela habe sofort dem Verlangen willfahrt und in angemessener Weise um Entschuldigung gebeten. Der Kommandant des Restaurador habe die amerikanische Flagge gehißt und sie salutiert. Die Angelegenheit werde aber noch vom Marine-Departement weiter erwogen.

Das ist sehr begreiflich, denn ein frecherer Mißbrauch ist mit der Flagge einer fremden Macht kaum jemals getrieben worden. Wie würde aber [illegible] um Castros Sache stehen?

**Kleine Nachrichten aus dem Auslande.** In Neusatz (Ungarn) fand eine von etwa 10 000, größtenteils kroatischen Serben besuchte Volksversammlung statt, die gegen die Gewaltthätigkeiten und Plünderungen der Kroaten, besonders in Agram, protestierte, Bestrafung der Schuldigen und Schadloshaltung der geschädigten Serben forderte und ihre Mißbilligung dem Agramer Gemeinderat und der kroatischen Landesregierung aussprach. — Die ungarische Polizei hat den Alldeutschen Redakteur Arthur Korn aus [illegible] ausgewiesen. — Aus New-York wird der Frankf. Zeitung gemeldet: Die Stellung des Schatzsekretärs Shaw gilt als erschüttert, da er bezüglich der Tariffrage anderer Ansicht ist als der Präsident Roosevelt, und dessen Finanzpolitik als unbeständig angesehen wird.

## Parteiangelegenheiten.

a. **Gegen die Fleischteuerung.** Der Reichstagsabgeordnete Genosse Ledebour sprach in einer Massenversammlung in Bayreuth über den Kampf des Volkes gegen Lebensmittel-Verteuerung und Reaktion. Der erst vor kurzem gewählte Reichstagsabgeordnete des Kreises, Professor Hagen, und die Vertreter im Landtage, Dr. Casselmann und Taenzler, waren zur Versammlung eingeladen, um Auskunft darüber zu geben, wie sie sich zur Fleischnot stellen. Die Herren wählten jedoch den besseren Teil der Tapferkeit und glänzten durch Abwesenheit.

**An die China-Expedition** erinnerte der Prozeß gegen den Redakteur Genossen Anton Weißmann in Halle a. S., der gestern das Reichsgericht beschäftigte. Das Landgericht Halle hat den Angeklagten am 19. April wegen Beleidigung des Vize-Feldwebels J. in Wittenberg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ende Januar d. J. verheiratete sich der Vize-Feldwebel J. in Wittenberg, der die Expedition nach China mitgemacht hat, und das Wittenberger Kreisblatt teilte dies mit unter der Hinzufügung, daß die Braut ein Kleid aus echt chinesischer Seide getragen habe. Das Volksblatt in Halle, dessen verantwortlicher Redakteur Weißmann ist, druckte jene Nachricht ab und setzte hinzu, derartige „Andenken" seien ja immer sehr billig gewesen sein. Hierin hat das Gericht den Vorwurf des unrechtmäßigen Erwerbs erblickt. — In seiner Revision, die er persönlich vertrat, suchte der Angeklagte nachzuweisen, daß das Beutemachen durch das Völkerrecht und das preußische Landrecht sanktioniert sei und es nicht angehe, das Plündern dem Stehlen gleichzustellen. — Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision.

**Totenliste der Partei.** Einen braven Mitkämpfer verloren die Chemnitzer Parteigenossen in der Person des Schmiedes M. Werner. Während des Sozialistengesetzes hat der Verstorbene unter den schwierigsten Verhältnissen an dem Parteileben regen Anteil genommen. Die Genossen betrauten ihn mit verschiedenen Ehrenämtern. Bis 1891 war es ihm noch vergönnt, mit voller Kraft für die Partei thätig zu sein. Da wurde er von einer ebenso langwierigen als hartnäckigen Krankheit heimgesucht, einer Krankheit, von der ihn jetzt nach achtjährigem Leiden endlich der Tod erlöst hat. Wie treu Genosse Werner zur Partei stand, beweist auch die Thatsache, daß er trotz seiner Krankheit im Jahre 1897 sich bereit erklärte, die Kandidatur als Stadtverordneter anzunehmen. Er wurde als Ersatzmann gewählt und 1898 bis 1899 eingezogen. Als die Wahlverschlechterung erfolgte, war seiner Thätigkeit ein Ziel gesetzt.

**Die Landestrauer und die Genter Sozialisten.** Die Beisetzung der verstorbenen Königin von Belgien erfolgt am nächsten Sonntag. Für den gleichen Tag war schon seit Monaten die Einweihung des neuen Vooruit in Gent angesetzt; damit soll verbunden werden eine große Demonstration der Genter Sozialisten. Der Bürgermeister hatte den Deputierten Anseele ersucht, von der Demonstration an diesem Tage Abstand zu nehmen. Anseele hat geantwortet, daß er die Empfindungen, aus denen heraus dies Verlangen erfolgte, wohl begreifen könne, die großen Kosten, welche die Vorbereitungen zu dem Fest verursacht haben, ließen aber einen Aufschub nicht zu. Dagegen hat Anseele die Versicherung gegeben, daß um 6 Uhr abends die Feierlichkeiten beendet sein würden.

So viel Umstände mit den Sozialisten! Bei uns würde einfach ein polizeiliches Verbot ergangen sein. Andernfalls wäre den Unterthanen die Trauer „anbefohlen" worden.

**Das zehnte sozialdemokratische Organ Hollands.** Unter dem Titel De Vooruit, Arbeiter Wochenblatt für Zaan und Umgegend, ist dieser Tage die erste Nummer einer neuen sozialdemokratischen Zeitung, der zehnten in Holland, erschienen. Redakteur des Blattes ist M. Mendels.

## Soziales.

**Kein Kostenvorschuß bei Gewerbegerichten.** Die Leistung eines Kostenvorschusses war in einem Statut für ein Gewerbegericht vorgesehen worden. Es konnte dem Kläger diese Leistung vor Ladung des Beklagten auferlegt werden. Auch die Ladung von Zeugen und Sachverständigen, die von den Parteien vorgeschlagen waren, konnte von der Leistung eines Vorschusses abhängig gemacht werden. Der preußische Handelsminister hat jetzt diese Bestimmungen beanstandet. Da das Gesetz über die Gewerbegerichte keine Bestimmungen über die Kostenvorschüsse enthält, so gelten die Bestimmungen über das Verfahren bei den Amtsgerichten. Die Verladung von Zeugen und Sachverständigen kann also von der Zahlung des Vorschusses abhängig gemacht werden, nicht aber die Ladung des Beklagten.

**Ueber die Beschlüsse der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz** wird gemeldet, daß das Reglement für das geplante internationale Arbeitsamt festgestellt wurde, das in den Hauptsachen besagt: Das Internationale Arbeitsamt ist ein wissenschaftliches Institut. Es hat die ihm durch das Statut der Internationalen Vereinigung beziehungsweise die ihm auf Grund des Statuts durch das Komitee der Vereinigung zugewiesenen Aufgaben durchzuführen. Das Internationale Arbeitsamt wird den Charakter strenger politischer Neutralität wahren. Des weiteren wurde ein Beschluß gefaßt, worin die Versammlung das Verbot der Nachtarbeit für Frauen grundsätzlich für gerechtfertigt erklärt und eine Kommission beauftragt, diesem Verbot Geltung zu verschaffen. Ferner gelangte eine Erklärung zur Annahme, in der die Einsetzung einer Kommission beschlossen wurde, die Mittel und Wege finden soll, um gegen die gesundheitsschädigenden Wirkungen des Phosphors und des Bleiweißes [illegible] Einschränkung der Verwendung des weißen Phosphors und des Bleiweißes herbeizuführen, und die den Gebrauch des Bleiweißes soweit als möglich unterdrücken soll. Das Bureau soll dahin wirken, daß die Staats- und Gemeindebehörden bei den von ihnen zu vergebenden öffentlichen Arbeiten die Verwendung des Bleiweißes gänzlich verbieten.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Achtung, Tabakarbeiter!** Den Tabakarbeitern aller Orte zur Kenntnis, daß in Schmölln die Sperre verhängt ist, weil in der Fabrik von [illegible] & [illegible] 3 Kollegen gemaßregelt sind. Weitere Entlassungen stehen bevor. — Bei der Firma Zeuch in Rathenow bestehen Lohndifferenzen und ist deshalb Zuzug streng zu vermeiden. — Die Firma Lehmann in Eberswalde entließ einen Zigarrenarbeiter, weil er sich einen [illegible] Lohnabzug nicht gefallen lassen wollte. Zuzug ist deshalb fernzuhalten. — Auch nach Mainz ist Zuzug fernzuhalten, indem bei der Firma Zimmermann ein Kollege gemaßregelt wurde. Der Fabrikant äußerte, daß noch mehr abkommen könnten. — Nach [illegible] bei Löwenberg i. Schl. ist Zuzug wegen vorgenommener Lohnreduktion fernzuhalten. — Nach Döbeln ist der Zuzug von Tabakspinnern streng zu meiden. Auskunft erteilt Karl Geilert, Klostergasse 1.

**Achtung, Hutarbeiter!** Zuzug nach Luckenwalde, Wollhutfabrik von Hermann & Co., ist wegen Lohndifferenzen fernzuhalten.

**Achtung, Schuhmacher!** Die Schuhmachergehilfen von Beven und [illegible] haben beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Der in Beven jetzt teilweise noch gültige Tarif stammt aus dem Jahre 1893. Die Meister zahlen im allgemeinen was ihnen beliebt, infolge der [illegible] einer Organisation. Da die Kollegen beider Sektionen jetzt gut organisiert sind und als Sektionen des Zentralverbandes unterstützungsberechtigt sind, so verspricht ihre Bewegung Erfolg. Die Forderungen sind übrigens so bescheiden, daß sie ohne Streik bewilligt werden dürften. — Nach Posen ist wegen einer Lohnbewegung der Zuzug fernzuhalten. — In Eberswalde ist über die Filzschuhfabrik von A. [illegible] bis auf weiteres die Sperre verhängt. Zuzug ist auch fernerhin nach hier fernzuhalten. Vor Zuzug nach [illegible] wird gewarnt, da die Firma Auerswald den organisierten Arbeitern angekündigt hat, sie sollten aus dem Verein deutscher Schuhmacher austreten oder sie wären entlassen.

## Handel und Wandel.

**Jahresabschlüsse.** Maschinenbauanstalt und Maschinenfabrik Gebr. Seck in Dresden. Nach Abschreibungen in Höhe von 172 901 M. in dem am 30. Juni d. J. abgelaufenen Geschäftsjahr beträgt der Reingewinn 214 801 M., dessen Verwendung wie folgt vorgeschlagen wird: 140 000 M. zu 8 Proz. Dividende, 6000 M. dem Aufsichtsrat, 36 279 M. dem Vorstand und den Beamten, 10 000 M. dem Beamten-Unterstützungsfonds, restliche 18 108 M. sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft heißt es, daß sie 8 bis 10 Prozent Dividende verteilen werde.

**Deutsche Straßenbahngesellschaft in Dresden.** Wie im Dr. Anz. mitgeteilt wird, entbehrt die Meldung, die Stadt Dresden sei neuerdings an das Frankfurter Konsortium zum Erwerb der Mehrheit des 8 Millionen Mark betragenden Grundkapitals der Deutschen Straßenbahn herangetreten, nicht den Thatsachen. Vielmehr hat sich das genannte Konsortium mit einem neuen Anerbieten an den Rat zu Dresden gewandt, der im Prinzip beschlossen hat, die Offerte anzunehmen, während die entscheidende Zustimmung des Stadtverordnetenkollegiums noch aussteht. Das Konsortium fordert 170 Proz. zuzüglich 4 Proz. der Zinsen vom 1. Januar 1902 ab. Die Offerte gilt bis 6. Oktober d. J. Der Gegenwert soll in 3½proz. Dresdner Stadtobligationen al pari entrichtet werden.

**Japan auf dem Weltmarkte.** Zwei japanische Handelskommissare haben eine vierzehnmonatige Rundreise durch Südafrika vollendet, die sie unternommen hatten, um sich über die Aussichten des Absatzes japanischer Waren, wie leichte Möbel, Porzellan und Seidenwaren, ein Urteil zu bilden. Ihr Bericht über die Aussichten auf Absatz lautet sehr günstig.

## Vermischtes.

**Der Freund Patriz Hubers,** der dem jungen Künstler in den Tod folgte, ist, wie man aus Darmstadt meldet, der Redakteur Felix Commichau von der Zeitschrift Deutsche Kunst und Dekoration. Die Frau, um deren Liebe willen zwei hoffnungsvolle Männer aus dem Leben gingen, ist die Witwe eines bekannten Verlagsbuchhändlers. Wie sich aus den allmählich bekannt werdenden Details immer mehr ergiebt, ist, so sagt das B. T., übrigens die Verzweiflung über den Verlust der Geliebten nur der letzte, ausschlaggebende Beweggrund zu der That Patriz Hubers gewesen. Die nervöse Ueberreizung, die in Huber das ganz unberechtigte Gefühl der Zurücksetzung und des Verkanntseins auslöste, hatte den traurigen Ausgang dieses Künstlerlebens innerlich offenbar schon seit langem vorbereitet.

**Mord aus Eifersucht.** Die Primadonna der Oper in Kaluga (Rußland), Fräulein Efimowa, wurde von dem 18jährigen Kaufmannssohne [illegible] aus Eifersucht auf der Promenade erdolcht.

## Dresdner Theater.

Sonnabend den 27. September.

**Opernhaus.** (Altstadt.) Die verkaufte Braut. Komische Oper in drei Akten. Musik von Smetana. Anfang ½8 Uhr.

**Schauspielhaus.** (Neustadt.) Baumeister Solneß. Schauspiel in drei Akten von Henrik Ibsen. Anfang ½8 Uhr.

**Residenz-Theater.** Gastspiel Madame Charlotte Wiehe: La chasse au loup. La Main. L'homme aux poupées. Anfang ½8 Uhr.

**Central-Theater.**
Variété.
**Täglich Vorstellung.**
Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr.
Sonn- und Feiertags 2 Vorstellungen:
Nachmittags (halbe Preise) Einlaß 3 Uhr, Anfang ½4 Uhr.
Abends ½8 Uhr gewöhnliche Preise.

**Wetterbericht** nach der Wettersäule an der Augustusbrücke vom 26. September, vormittags 12 Uhr.

Barometer: 762. Schön Wetter.
Thermometer: + 17° R.
Thermometrograph: Min. + 5, Maxim. + 15.
Hygrometer: 65°.
Wasserstand der Elbe: — 161 cm.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020926/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Jedermann, ob Arbeiter, Handwerker oder Beamter, erhält Kredit!

**Möbel auf Abzahlung**

als

Schränke, Vertikos, Kommoden
Bettstellen, Matratzen, Divans
Tische, Stühle, Spiegel, Küchenmöbel

Einzelne Stücke **5** mit Mk. Anzahlung.

**Herren-Anzüge und Paletots**

**Jacketts — Hosen — Kinder-Anzüge**

**Damen-Konfektion, Röcke, Jacketts.**

Alles in größter Auswahl und zu billigsten Preisen.

# Karl Klingler, 3 Moritzstraße 3

neben dem Löwenbräu.

---

## Achter sächsischer Reichstagswahlkr.

Sonnabend den 27. September, abends ½9 Uhr

**Oeffentliche Parteiversammlung**

im **Gasthof zum weißen Roß** in **Pirna.**

Tages-Ordnung:

**Berichterstattung vom Parteitag. — Debatte.**

---

## Achtung Schmiede

und alle in der Schmiederei beschäftigten Personen.

Sonntag den 28. September, vorm. 11 Uhr
in **Lehmanns Restaurant** in **Großzschachwitz**
Montag den 29. September, abends 9 Uhr
im **Restaurant Schillingshof** in **Löbtau**
Dienstag den 30. September, abends 9 Uhr
im **Volkshaus,** Ritzenbergstr. 2 und Maxstr. 13
Mittwoch den 1. Oktober, abends 9 Uhr
in **Leiperts Gasthof** in **Pieschen**
Donnerstag den 2. Oktober, abends ½9 Uhr
im **Deutschen Haus** in **Potschappel**

## Große öffentl. Versammlungen.

Tages-Ordnung im Volkshaus:

**Unser heutiger Gesellschafts-Raubbau.**

Tages-Ordnung in allen anderen Versammlungen:

**Die Ursachen und Folgen der wirtschaftlichen Krise.**

Referent: Verbandssekretär Kollege **Schrader-Hamburg.**

Die Versammlung in Leiperts Gasthof in Pieschen wird sich mit den Mißständen auf den beiden Werften beschäftigen, deshalb ist das Erscheinen aller Werftarbeiter notwendig.

Einen Massenbesuch zu diesen Versammlungen erwartet

Der Agitationsleiter.

---

## Achtung! Bau-, Erd- und Ziegeleiarbeiter. Achtung!

Sonnabend den 27. September, abends punkt ½9 Uhr

**Oeffentl. Versammlung**

aller in Bau- und Ziegeleibetrieben beschäftigten Arbeiter von Cotta, Leutewitz, Omsewitz und Umgegend

im Gasthof zur „Leutewitzer Höhe".

Tages-Ordnung:

1. **Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Bau-, Erd- und Ziegeleiarbeiter und die Bedeutung der Gewerkschafts-Organisationen.**
   Referent: Kollege **W. Haase,** Dresden.
2. **Die fortwährenden Lohnabzüge in den Ziegeleibetrieben.**
3. Gewerkschaftliche Diskussion.

Debatte.

Zu zahlreichem Erscheinen aller gewerblichen Hilfsarbeiter fordert auf

Der Einberufer.

---

## Metallarbeiter!

Sonntag den 28. September, nachmittags 3 Uhr

**Oeffentl. Versammlung**

im Saale des Kulmbacher Hofs in **Köyschenbroda, Bahnhofstr.**

Tages-Ordnung:

1. **Die Grundlagen des Lohnsystems.** Referent: Reichstagsabgeordneter **Dr. Südekum.** 2. **Gewerkschaftliches.**

Saalöffnung 2 Uhr. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Einberufer.

---

## Allgem. Schneider-Krankenkasse.

Montag den 29. Sept., abends 9 Uhr, in Seifts Gasthaus, kl. Brüdergasse

**Generalversammlung.**

Tages-Ordnung:

**Ergänzungswahl des Ausschusses. — Wahl der Rechnungsprüfer. — Verschiedene Kassenangelegenheiten.**

Der Vorstand.

---

# Ausverkauf aus der A. Simonsohnschen Konkursmasse

Scheffelstraße Nr. 15 — Scheffelstraße Nr. 15

in **Manufaktur-, Baumwollwaren, Weißwaren, Bett- und Leibwäsche, Gardinen, Stepp- u. Bettdecken, Handschuhen, Korsetts, Strumpfwaren, Herrenwäsche** jeder Art, **Krawatten, Schirmen,** sowie **Kurzwaren** und alle Arten Zuthaten zur Schneiderei; **Röcke, Schürzen** und **Kinderkleider** ꝛc.

nur kurze Zeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Verkaufszeit vormittags von ½9 bis 1 Uhr, nachmittags von ½3 bis ½8 Uhr.**

---

## Gasthof zu Birkigt.

Sonntag den 28. September 1902

**Grosses Gesangs-Konzert**

der Männer-Gesangvereine
Wiederhall-Niedergittersee und Carola-Löbtau
(Direktion: Herr **Max Resag**)
bestehend in **Einzel- und Gesamtchören** mit Orchester-Begleitung sowie **humoristischen Vorträgen** und **Ball.**

Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein

**Heinrich Mehlhorn.**

---

## Maurer von Mügeln und Umgegend.

Sonntag den 28. September 1902

**Großes Herbst-Fest**

bestehend in **Instrumental- und Vokal-Konzert** sowie **Ball**
in der Goldnen Krone in Klein-Zschachwitz.

**Anfang 3 Uhr.** Das Komitee.

---

## Männer-

| | |
|---|---|
| **Hemden** in Barchent | 1.00—2.50 |
| **do.** „ Normal | 0.80—4.00 |
| **do.** „ weiß | 1.10—2.50 |
| **Unterhosen** | 0.80—4.00 |
| **Unterjacken** | 0.90—2.50 |
| **Aermelwesten** | 1.50—9.50 |
| **Socken** | 0.25—1.20 |
| **do.** handgestrickt | 1.50 |

**Ernst Klaar**

Liliengasse 25, Eing. Josephinenstr.

---

**Cigarren!** Für Wiederverkäufer und Private

100 Stück in Kisten

| | |
|---|---|
| 4 Pfg.-Sig. | M. 2.50, 2.80, 3.00, |
| 5 „ | „ 3.20, 3.50, 3.80, |
| 6 „ | „ 4.00, 4.50, 4.80, |
| 8 „ | „ 5.20, 5.60, 6.00, |
| 10 „ | „ 6.50, 7.00, 7.50. |

**Cigaretten, Kautabake**

zu Fabrikpreisen.

**B. Förster,** Dresden-A., Grenzstr. 56

---

# Tapeten-Ausverkauf

**bis 30. September.**

**Rudolf Beyer**

**Prager Straße Nr. 13**

Ecke Ferdinandstraße.

---

## Kleider, Blusen

elegant u. einfach, fertigt modern unter Garantie. **A. Langhauer,** Damenschneiderin, Löbtau, Moritzstr. 25, pt., r.

---

Tel. I. 782.

**Für Verlobte!**

## Möbel

jeder Holz- und Stilart, echt u. imitiert, kompl. **Salons, Speise-, Wohn- u. Schlafzimmer, Küchenmöbel** empfiehlt in nur solid. Ausführung billigst u. Garantie

**Alw. Kelling**

pt. Brüdergasse 19, I u. 22 p., gegenüber der Kirche.

---

**Kinder-Leiter-, Korb- und Handwagen,** Waschbottiche, Schaukelpferde usw., eine Geldanl. gut und billig bei **Müller, Galeriestraße Nr. 17**

---

## Dresdner Volkshaus

Ritzenbergstr. 2 — Maxstr. 13
Schützenplatz.

**Grosser preiswerter Mittagstisch.**

Speisen in grosser Auswahl.

**ff. Biere**

aus den renommiert. Brauereien.

**Stamm à 80 Pf. früh und abends.**

---

## „Eintracht"

Moritzstrasse 14, I. Etg.

**Grösstes regelrisches Speisehaus am Platze**

empfiehlt sich einem geehrten naturgemäss lebenden Publikum.

Achtungsvoll **A. Rokohl.**

---

**Wasche mit Luhns**

---

**Gebr. Cigarrenformen** zu verk. Löbtau, Poststraße 12, 3. Et.

---

## Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

**Filiale Zschiedge.**

**Sonnabend d. 27.** September abends 9 Uhr

**Mitgliederversammlung**

in **Pauls Gasthof** in **Zschiedge.**

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung des Sommerfests.
2. Allgem. Kassenangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

Die Ortsverwaltung.

---

**Radfahrer-Klub Vorwärts, Dresden.**

Sonntag d. 28. Sept., nachm. ½2 Uhr, Abfahrt von **Tolkes** nach Potschappel. Treffl. Gaudi zum Ende und Stiftungsfest des Vereins. Gute Laune!

---

**Gelegenheit!** Herren-Ulster u. Winterpaletot, neu, prima, 28 und 30 Mark. Pillnitzer Straße 25, I.

---

## Zentralverband der Maurer.

**Todes-Anzeige.**

Unser langjähriges Mitglied, der Maurer **Emil Kippe** aus Niederschönau, ist am 25. d. Mts. im Alter von 28 Jahren an Lungenleiden verstorben.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 27. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause in Blankenstein bei Wilsdruff aus statt.

**Der Vertrauensmann.**

---

## Monteure!

Einige erfahrene selbständige Monteure für den Bau und die Montage von Gasmaschinen werden von einer Motorenfabrik Süddeutschlands gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften, sowie Angabe des Alters und der Lohnansprüche sind zu senden an: **Rudolf Mosse, München,** unter Chiffre **T 1082.**

---

Eine **Wohnung** sofort zu verm. Preis 250 Mark. **Löbtau,** Wilsdruffer Straße Nr. 38.

---

**Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt für die Ortschaften Löbtau, Wolfnitz, Naußlitz und Cotta ein Prospekt des neueröffneten Gut-Bazars „Phönix", Löbtau, Wilsdruffer Straße 16, bei, auf den wir hierdurch aufmerksam machen.**

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Riem, Dresden.
Druck und Verlag: Naden & Komp., Dresden.
Hierzu 1 Beilage.

# Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 223. | Dresden, Freitag den 26. September 1902. | 13. Jahrgang.


## Sächsische Angelegenheiten.

**Die Entwickelung des sächsischen Volksschulwesens** besingen sächsische Amtsblätter aus byzantinischem Ueberschwange also: „Die Entwickelung des sächsischen Volksschulwesens unter König Albert sieht man recht deutlich daraus, daß die Unterstützungen der Schulgemeinden um das siebenfache, die Zahl der Schulkinder um 50, die der Lehrer um 100 Proz. gestiegen sind und jetzt ständige Volksschullehrer am Anfange ihrer Thätigkeit den gleichen Gehalt beziehen, wie vordem am Schlusse derselben."

Nun, es wäre auch traurig, wenn seit 50 Jahren kein Fortschritt auf dem Gebiete der Volksschule zu verzeichnen wäre; ein sonderbares Beginnen ist es jedoch, den Fortschritt ohne weiteres auf das Konto König Alberts zu setzen. Wir meinen im Gegenteil, daß der verstorbene König sehr wenig Anteil daran hat; verschiedene Verbesserungen im Volksschulwesen sind offenbar gar nicht nach dem Sinne des Monarchen gewesen. Der Aufschwung des sächsischen Volksschulwesens trat mit dem Inkrafttreten des jetzigen Schulgesetzes ein, das 1874 ein Fortschritt war. Was aber an dem neuen Gesetz besser war, verdanken wir der damaligen liberalen Mehrheit der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags, wo die Liberalen unter der Führung Schaffrats und Biedermanns jede kleine Verbesserung unter hartnäckigen Kämpfen der Regierung und der Ersten Kammer abringen mußten. Und es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß das damalige, wenn nicht gute, so doch bessere neue Schulgesetz vom König nur mit Widerstreben unterzeichnet worden ist.

Uebrigens waren die Zuschüsse des Staates an die Schulgemeinden, auf die in der Notiz so viel Wert gelegt wird, mehr als einmal in Gefahr, von der Regierung eingezogen oder gekürzt zu werden. Und es hat mehrfach aller Energie der sozialdemokratischen Vertreter bedurft, die Schuldotationen vor der agrarischen Interessenpolitik der Konservativen zu retten. Uebrigens wären die Schuldotationen beinahe durch die jüngste Vermögenssteuerreform beseitigt worden. Im übrigen bestehen die Zuschüsse des Staates aus den Alterszuschüssen, die endlich nach jahrzehntelangem Petitionieren der Lehrer und nach langem Drängen der sozialdemokratischen Vertreter vom Staate übernommen worden sind. Die Vermehrung der Ausgaben für die Volksschule ist übrigens zum guten Teile durch rasche Vermehrung der Bevölkerung verursacht worden.

Daß unser Volksschulwesen noch unter schweren Mängeln leidet, scheinen die sächsischen Amtsblätter nicht zu wissen. In sehr vielen Gemeinden ist es mit der Volksschule eher rückwärts als vorwärts gegangen, weil die Gemeindemittel nicht ausreichen, den größeren, durch die Bevölkerungszunahme erwachsenen Aufgaben gerecht zu werden. Infolgedessen sind die Klassen vielfach überfüllt, die Schulräume ungenügend. Nicht selten kommen 80 bis 90 Kinder in solchen Gemeinden auf einen Lehrer, während in der Regel ein Lehrer nur 60 Kinder unterrichten soll. Hier sind teilweise empfindliche Rückschläge eingetreten. Das alles wäre nicht möglich, wenn die im sächsischen Landtage oft erhobene sozialdemokratische Forderung auf Uebernahme der Schullasten durch den Staat erfüllt worden wäre. — Wenn man die Kämpfe um die Verbesserung des Volksschulwesens in den letzten Jahrzehnten überblickt, kann man ruhig sagen, daß die Sozialdemokratie daran mehr Anteil hat als die Regierung und König Albert.

**Versammlungsverbote und kein Ende.** Die für nächsten Sonntag in Klingenthal geplante Protestversammlung gegen den Fleischwucher wurde von der Amtshauptmannschaft Auerbach verboten. Begründet wird das Verbot damit, daß das Grundstück für Abhaltung einer Versammlung „nicht geeignet" sei. Demgegenüber ist zu bemerken, daß bisher auf dem Grundstück anstandslos Versammlungen abgehalten wurden!!

In Ellefeld wurde eine Sticker-Versammlung, nachdem sie kurz eröffnet war, vom Gemeindevorstand aufgelöst, weil — eine viertelstündige Vertagung beantragt wurde!

**Viehmangel und Fleischnot.** Das Amtsblatt in Grimma schreibt: Am Sonnabend war Viehmarkt in Grimma. Zu spüren war nicht viel davon. Pferde und Kühe glänzten durch Abwesenheit. Nur 250 Ferkel und 4 Läufer zeugten von verschwundener Pracht. Das Paar Ferkel wurde mit 28—38 M. bezahlt, Läufer das Stück mit 50 M.

Dennoch sehen wir die sächsischen Amtsblätter im Dienste der Fleischwucherer, im Bunde der Landwirte. Die Amtspresse verbreitet die Flugblätter der Bündler, in denen der Viehmangel unter allerhand Entstellungen und Verdrehungen der Thatsachen geleugnet, über die Fleischnot gehöhnt und über das „Fleisch des armen Mannes" gespottet wird.

**Zur Frage der Eisenbahn Tarifreform** schreibt das Dresdner Journal: „Gegenüber der Meldung verschiedener Tageblätter, daß die Sächsische Staatsregierung die Durchführung einer Personentarifreform in ihrem Staatsbahngebiete endgültig beschlossen habe, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß infolge der von der letzten Ständeversammlung mehrfach gegebenen Anregungen zwar Erwägungen über eine Personentarifreform im Gange, daß aber noch keinerlei bindende Beschlüsse in dieser Richtung gefaßt worden sind."

Erwägungen sind also im Gange und das Regierungsorgan bestreitet auch nicht, daß sie sich in der von der Magdeburger Zeitung behaupteten Richtung bewegen. Uebrigens sind bereits im letzten Landtage durch den Geheimrat v. Seydewitz Erklärungen abgegeben worden, wonach die Regierung der Ersetzung der Rückfahrkarten durch einfache Fahrkarten zum halben Preise der ersteren nicht abgeneigt sei. Der Herr ließ sich aber gleichzeitig in einer Weise aus, die den Schluß zuließ, daß die Regierung die Fahrpreise bei der 4. Wagenklasse für außerordentlich niedrig halte und nicht abgeneigt sei, eine Erhöhung der Tarifsätze in dieser Wagenklasse eintreten zu lassen. Angesichts dieser Thatsache und der großen Bemühungen der Regierung, die Einnahmen der Staatsbahn auf Kosten der unteren Volkskreise und des Verkehrs zu heben, erscheinen uns Ueberraschungen in der oben angedeuteten Richtung nicht ganz ausgeschlossen.

**Gegen den Fleischwucher** erklärte sich der Gemeinderat in Wilkau. Auf Antrag unserer Genossen wurde mit 10 gegen 8 Stimmen beschlossen, eine Petition an die Regierung, diese möge für schleunigste Aufhebung der Grenzsperre wirken, abzuschicken.

---

**Plauenscher Grund.** Wie sich herausstellt, kann die elektrische Straßenbahn durch den Plauenschen Grund am 1. Oktober noch nicht in Betrieb genommen werden. Die zuständige Behörde hat infolgedessen als Tag der Eröffnung den 7. Oktober in Aussicht genommen, während die Probefahrt am 6. Oktober erfolgen soll. Die Hauptarbeit liegt gegenwärtig noch bei dem Bahnübergange in Potschappel, wo umfangreiche Sicherheitsvorrichtungen hergestellt werden. Beim Nahen eines Zuges wird dort u. a. durch eine sinnreiche Maßnahme der elektrische Strom ausgeschaltet, so daß also die Straßenbahnwagen sofort zum Stillstand gebracht und Unfälle ausgeschlossen sind. Haltestellen sind vom Postplatz in Dresden bis zur Deubener Endstation im ganzen zwanzig in Aussicht genommen, und zwar an der Schäferstraße in Dresden-Friedrichstadt, am Rathaus und an der Habsburgerstraße in Löbtau, in Plauen an der Bienertmühle und an der Eisenbahnhaltestelle, in Dölzschen am Gasthof zur Krone, an der Begerburg, an der Bergstraße, an der Coßmannsdorfer Straße, an der Sängerstraße, und an der Gitterseer Straße, in Potschappel am ersten Eingange zum Gasthof zum Steiger, an der Brückenstraße, an der Pesterwitzer Straße, am Bahnhof, am Markt und in der Nähe der Döhlener Grenze, in Deuben am Sächsischen Wolf, am Rathaus und der Güterstraße. 10 Pfennig-Strecken sind: Postplatz Dresden—Habsburgerstraße Löbtau, Schäferstraße Dresden-Friedrichstadt—Eisenbahnhaltestelle Plauen, Rathaus Löbtau—Bergstraße Dölzschen, Habsburgerstraße Löbtau—Gitterseer Straße Dölzschen, Eisenbahnhaltestelle Plauen—Bahnhof Potschappel, Bergstraße Dölzschen—Nähe Döhlener Grenze in Potschappel, Gitterseer Straße Dölzschen—Sächsischer Wolf Deuben, Bahnhof Potschappel—Endstation Deuben; 15 Pfennig-Strecken sind: Postplatz Dresden—Gasthof zur Krone Dölzschen, Schäferstraße Dresden-Friedrichstadt—Bergstraße Dölzschen, Rathaus Löbtau—Bahnhof Potschappel, Habsburgerstraße Löbtau—Grenze Potschappel-Döhlen, Gasthof zur Krone Dölzschen—Endstation Deuben; 20 Pfennig-Strecken sind: Postplatz Dresden—Gitterseer Straße Dölzschen, Schäferstraße Dresden-Friedrichstadt—Grenze Potschappel-Döhlen, Rathaus Löbtau—Sächsischer Wolf Deuben, Habsburgerstraße Löbtau—Endstation Deuben; 25 Pfennig-Strecken sind: Postplatz Dresden—Grenze Potschappel-Döhlen, Schäferstraße Dresden-Friedrichstadt—Sächsischer Wolf Deuben, Rathaus Löbtau—Endstation Deuben. Die ganze Strecke kostet 30 Pfennig.

**Chemnitz.** In der Gummiwarenfabrik der Witwe Leupold, hier, verunglückte am Montag nachmittag der hier Leuteritzer Straße 19 wohnhafte 19jährige Arbeiter Otto Heinze, indem er mit beiden Händen in eine Walze kam, wodurch dem Bedauernswerten beide Hände zerquetscht wurden. Heinze mußte dem Dresdner Stadtkrankenhause zugeführt werden, wo er operiert wurde.

**Pennrich.** Am Mittwoch, abends gegen 7 Uhr, brannte die mit Getreide gefüllte Scheune des hiesigen Gemeindevorstandes Herrn Maus vollständig nieder. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt. Die Scheune, die zirka 200 Zentner Weizen barg, war nur mäßig versichert. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

**Freiberg.** Der Gefreite, der am Sonntag durch leichtfertiges Gebaren mit einer Manöver-Kartusche den Tod zweier Kinder verursachte, soll sich bereits am Montage im Gefängnis erhängt haben.

**Crimmitschau.** Ein furchtbares Brandunglück, bei dem zwei Menschen in den Flammen umgekommen sind, trug sich am Mittwoch abend in Lauenhain zu. Dort war im Nennigschen Hause Feuer ausgebrochen, das so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit alles in Flammen stand. Der 72jährige Besitzer des Hauses, Gottlieb Nennig, und seine Frau wurden als verkohlte Leichen aufgefunden. Das Haus war von 22 Personen bewohnt.

**Hainichen.** Der Schwindler, welcher Dienstag abend hier festgenommen wurde, heißt August Schulz und ist aus Chemnitz. Er hat 10 Pf. Marken angefertigt und je 5 Stück mit einem Stempel fertiggestellt. Die Platten sind von einem Chemnitzer Holzschneider geliefert worden. In Roßwein hat er für 30 M., in Hainichen für 60 M. falsche Marken verkauft. Die Summe wurde noch bei ihm vorgefunden. Die Marken sehen den echten täuschend ähnlich, nur das Rot ist etwas blaß und die Schraffierung ungleich. Die Worte Deutsches Reich sind im Schnitte etwas feiner gehalten und der Gummi ist glänzender als bei den echten Marken.

Der Markenvertrieb scheint wohlorganisiert gewesen zu sein, denn auch Leipzig ist von einem Schwindler Namens Hoffmann beglückt worden. Dieser hat Marken im Werte von 500—600 M. mit nach Leipzig genommen. Hoffmann soll ebenfalls verhaftet sein. Die Schwindeleien dürften übrigens schon längere Zeit gehen, da Schulz angiebt, von den Ergebnissen seiner Schwindeleien laufende Wechsel eingelöst zu haben.

Zu den Hereingefallenen gehören auch Stadtverordnete. Uebrigens bewahrheitet sich auch hier wieder das Sprichwort: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

**Großenhain.** In der Nacht zum Donnerstag gegen 12 Uhr hat sich ein Unbekannter in das Maschinenhaus der hiesigen Gasanstalt geschlichen und hat dort die von und zu den Gasometern führenden Ventile zugedreht oder verstellt. Plötzlich verlöschten alle Gasflammen in der Stadt. Der Unbekannte ist nach Besteigen einiger Latten durch einen Zaun gekrochen und so in das umfriedigte Gasanstaltsgrundstück gelangt. Recht verhängnisvoll hätte dieser grobe Unfug dort werden können, wo nach dem Verlöschen der Gasflamme der Hahn nicht zugedreht worden ist. Durch die geöffneten Straßenlaternen ist viel Gas entwichen. Glücklicherweise ging der Vorfall ohne Unglück ab.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch bei Zwickau auf dem Morgensternschacht II. Daselbst verunglückte der Häuer Max Breitfeld durch hereinbrechendes Gestein und konnte erst nach fünfstündigen, angestrengten Befreiungsmaßregeln, die von seinen Kameraden sofort gethan wurden, aus seiner qualvollen Lage befreit werden. B. wurde alsdann in seine Wohnung geschafft. — Der Fabrikarbeiter Köhler der Kramerschen Fabrik in Markneukirchen ist in das große Rad der Dampfmaschine geraten und sofort getötet worden. Köhler hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder. — Wegen Unterschlagung im Amte ist in Döbeln der Ratsvollzieher und Marktmeister Jahnert, der dieses Amt erst wenige Jahre bekleidete, verhaftet worden. — In Reinhardtsdorf stürzte auf der Fahrt über eine Brücke der Wohnungswagen eines Luftschaukelbesitzers plötzlich in die Tiefe. Der Wagen wurde teilweise, das Wohnungs- und Küchengerät und was sonst im Wagen sich befand, fast gänzlich zertrümmert. Die Insassen des Gefährtes, zwei Frauen und zwei Kinder, kamen zwar mit dem Schrecken davon, doch hat ein zweijähriges Kind erheblichen Schaden dadurch erlitten. — Zwei gefährliche Raufbolde, die Brüder Robert und Theodor Schubert aus Schönheide, haben in der Nacht zum Sonntag in der Gastwirtschaft zum Feldschlößchen am Weberberg in der entsetzlichsten Weise gehaust. Aus Rache dafür, daß sie vom Wirt wegen verschiedener ...

## Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

**Schauspielhaus.** (Zum erstenmal: Baumeister Solneß. Schauspiel in drei Akten von Henrik Ibsen.)

Wenn Ibsens nun schon zehn Jahre alter Baumeister Solneß zum erstenmal vor den Abonnenten des Schauspielhauses aufgeführt worden wäre, dann hätten sie ihn gewiß deutlich abgelehnt. Auch gestern Abend, vor einer gewählten Zuhörerschar, war die Aufnahme nicht sehr herzlich. Das liegt an der großen Unbekanntschaft, deren sich Ibsen in Dresden zu erfreuen hat. Die Durchschnittstheaterbesucher stehen überrascht und verwirrt vor dem Werke des Dichters, das ihren Erwartungen so gar nicht entspricht. Sie meinen leicht, Ibsen sei so etwas, wie ein nordischer Hauptmann, ein Meister realistischer Technik, der krasse Wirklichkeitsbilder auf die Bretter zerrt. Von den Wandlungen des großen Fragers aus dem Norden haben sie nie sichere Kunde vernommen, und die Kassenpolitik der Theaterleitungen enthielt ihnen die wichtigsten, die einzelnen Etappen charakterisierenden Werke vor, so daß sie auch nicht durch eigene Anschauung lernen konnten.

„Die Kunst soll doch" . . . — so beginnen die biederen Gründlinge des Parketts und die Backfischchen aus den Pensionaten gleichermaßen ihre Kunstdiskussionen und stellen ihre ästhetischen Mindestforderungen auf. Dazu gehört die, daß die Kunst Menschen auf die Bühne bringen soll, die leiben und leben, wie Herr Meier, der in der Pillnitzer Straße seine Tage verbringt, oder wie Frau Müller in Loschwitz. Dabei kommt natürlich der Dichter schlecht weg, der Symbole als handelnde Personen zeichnet, der das Schicksal von Tausenden in eine Figur hineinpreßt und sie Worte reden läßt, die ein „Vernünftiger" niemals redet. Und in diesem Ibsenschen Werk haben wir's mit solchen Symbolen zu thun. Im Baumeister Solneß „wird das Alter mit all seinen geheimen Gedanken, Aengsten und Tücken, seiner Bergrantheit und seinem Kindischwerden verkörpert". Baumeister Solneß ist das zagende, an Gewissensbissen leidende Alter, das seine Jugend heiß zurücksehnt, weil es fürchtet, von der thatkräftigen Jugend überholt zu werden". Und Hilde Wangel ist die kräftige Jugend, das lockende Bild, das das Alter zum Versuch des Unmöglichen anstachelt, des Unmöglichen, an dem es scheitern muß. Ein tiefer Verehrer des Dichters schreibt: „Wohl merken wir alle, daß der Baumeister, der in der Jugend Kirchen, im Mannesalter menschliche Wohnungen und im Greisenalter Luftschlösser baut, der Mensch ist, der sich vom Glauben der Kindheit zur ernsten Arbeit im Dienste der Menschheit durchringt, um als Greis wieder zum spielenden Kinde zu werden." Merken wir das wirklich alle? Wenn es alle merkten, würde das Werk anders eingeschätzt werden, als es thatsächlich geschieht. Wer freilich von den richtigen Voraussetzungen aus daran tritt, dem wird es einen Gewinn bedeuten. Und diese Voraussetzung heißt: Kenntnis von Ibsens Gesamtwerk.

Die Vorstellung war vortrefflich. Herr Stahl ist schon von Berlin her als ein guter Vertreter der Hauptrolle bekannt und fand wackere Helferinnen an Frau Basté und Fräulein Politz. Auch die Nebenrollen waren mit den Herren Müller, Rene, Neumann und mit Fräulein Gasny gut besetzt.

S.

**Schmierige Reklame.** Der tantiemengesegnete Otto Ernst fängt bereits an, die Reklamenotizen für seine neueste Komödie in die Presse zu lanzieren. In den Dresdner Nachrichten wird heute eine schmierige Anpreisung, die nach dem Mühlendamm riecht, veröffentlicht. Darin heißt es u. a. wörtlich: „Gerechtigkeit ist ein echtes und rechtes Redaktionsstück, in dem die modernen Journalisten, sozusagen der Großbetrieb des Zeitungswesens, dramatisch verarbeitet ist. Zuerst hat Otto Ernst seine neue Komödie: Die Journalisten betitelt (wie bescheiden!! Red. d. Arb.-Ztg.), aber der Verfasser wurde bald belehrt, daß durch diesen Titel dem Publikum unwillkürlich Gustav Freytags Lustspiel in Erinnerung käme und auch bei den Intendanten und Direktoren Stücke mit gleichlautenden Titeln deshalb unbeliebt sind, weil sofort die Konkurrenzbühne das ältere, gleich billige (?) Stück auf ihren Spielplan setzen und die Novität unter allen Umständen schädigen würde, weshalb Otto Ernst den Titel: Die Journalisten fallen ließ und diesen durch Gerechtigkeit ersetzte."

Ist das nicht rührend? Aber es kommt noch besser! „Die Handlung soll geschickt dramatisch verwertet und von effektvoller, steigernder Spannung sein. Wie in Jugend von heute hat Otto Ernst in seiner neuen Komödie der Satire und dem Humor ein großes Feld eingeräumt. Die Charaktere sind scharf gezeichnet und weisen durchgehends originelle Züge auf; das ist ein Vorzug, der gerade in einem Stück, das die volle Aufmerksamkeit und Kritik der Helden der Feder auf sich zieht, von großer Bedeutung ist, denn die Bolz und Schmock der Redaktionsstube haben sich gehäutet, modernisiert — die altmodische Genialität Bolz, die Findigkeit und duldsame Genügsamkeit Schmock hat keinen Raum mehr in den Redaktionen eines vornehmen (z. B. der Dresdner Nachrichten!) Blattes. Hirn, gepaart mit Wissen, Temperament und peinliche Gewissenhaftigkeit haben diese Gestalten der Vergangenheit überliefert."

„Hirn, gepaart mit Wissen, Temperament und peinliche (so!) Gewissenhaftigkeit" — nun wissen wir doch endlich auch, worin die Vorzüge der Dresdner Nachrichten bestehen. Bisher hatten wir — — andere Eigenschaften bei ihnen vermutet!

**Was bezweckt die deutsche Städteausstellung in Dresden 1903?** Auf diese Frage antwortet eine Mitteilung des Komitees folgendermaßen: Sie soll 1. den Stand des deutschen Städtewesens zu Anfang des 20. Jahrhunderts, insbesondere die Entwickelung der größeren Gemeinden Deutschlands in den letzten Jahrzehnten und die Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten der Gemeindeverwaltung in dieser Zeit veranschaulichen und 2. die Erzeugnisse deutscher Gewerbetreibender für den Bedarf größerer Gemeindeverwaltungen zur Darstellung bringen. Die Ausstellung zerfällt dementsprechend in zwei große Abteilungen, von denen die erste die Ausstellungsobjekte der Städte und die zweite die Erzeugnisse der erwähnten Gewerbetreibenden aufnehmen wird. Die Ausstellung der Städte zerfällt in folgende acht Hauptabteilungen: 1. Fürsorge der Gemeinden für Verkehrsverhältnisse, für Beleuchtung, Straßenbau und Entwässerung, Brücken und Häfen, einschließlich des gesamten Tiefbau- und Vermessungswesens, der Straßenbahn usw.; 2. Stadterweiterungen, Hochbau und Wohnungswesen; 3. Fürsorge der Gemeinden für öffentliche Kunst (Architektur, Malerei, Bildnerei); 4. Allgemeine Gesundheit und Wohlfahrt, Polizeiwesen; 5. Schulwesen und Volksbildung; 6. Armenwesen, Krankenpflege, Wohlthätigkeitsanstalten, Wohlthätigkeitsstiftungen; 7. Kassen- und Finanzverwaltung einschließlich Steuern, städtische Gewerbebetriebe und städtischer, zur Gemeindeverwaltung nicht unmittelbar benutzter Grundbesitz sowie Einrichtungen der Gemeinden für Sparkassen und Leihwesen, und 8. Registratur- und Bureaueinrichtung, Beamtenschaft usw. sowie Statistik und Litteratur.

**Herr Hofopernsänger Decarli**, der schwer erkrankt darniederliegt, tritt am 1. Oktober d. J. in Pension.

**Ein Theaterskandal.** Baron Oskar v. Zieliß führte in Münster in Westfalen, wo die Mucker unter der Obhut zahlreicher Pfaffen in Scharen herumwandern, sein „litterarisch-musikalisches Cabaret" (Ueberbrettl) unter großem Beifall vor. Ob nun die Zittliche Forderung oder die Hackinck zwei Nummern aus dem Programm, das fromme Gemüt der Vertreter der Zentrum-Gesellschaft, die das Lortzing-Theater, wo diese Vorstellungen stattfanden, besitzt, mit sittlicher Empörung erfüllt hatte — genug, im zweiten Teile fühlte er sich gedrungen, als Intendant Wölfferts aufzutreten und plötzlich den eisernen Vorhang herabzulassen. Alles Protestieren des Herrn Zieliß sowie des entrüsteten Publikums half nichts. Der anwesende Polizeiwachtmeister, der doch keine Veranlassung gesehen hatte — und mit Recht — die


SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020926/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gangener Missetaten an die Luft gesetzt worden waren, drangen sie, mit Beil, Axt und Messer bewaffnet, nach Einschlagen der [illegible] Hausthüre in das Gastzimmer wieder ein und zerschlugen alles, was für sie nur irgend erreichbar war, das ganze Lokal in einen Trümmerhaufen verwandelnd. — Der Gutsbesitzer Hermann Mack aus Sarenlod bei Bad Elster, dessen Gehöft in Flammen aufging, während er mit seiner Frau an einer Kirmes teilnahm, ist nach seiner Zurückkunft unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet worden. Sowohl die bewegliche Habe, wie auch die beiden mitverbrannten Pferde Macks waren verhältnismäßig hoch versichert. — In Schnarrtanne bei Auerbach ist der Predigtamtskandidat Dr. [illegible] verhaftet worden. Er war bereits einmal in der Irrenanstalt Untergöltzsch untergebracht. Da ist ja gleich schon vorgebeugt, damit es dem angehenden Gottesmanne nicht so schwer ankommt, wenn ihm der Prozeß wegen eines Vergehens oder Verbrechens, das fein säuberlich verschwiegen wird, gemacht wird.

# Stadt-Chronik.

## Die rote Fahne

flatterte im Jahre 1871 vom 12.–15. August lustig vom Münchner Hof auf der Kreuzstraße. Dort fand nämlich in diesen Tagen der 2. Kongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Eisenacher Richtung) statt. Kein Hüter der Ordnung nahm daran Anstoß. Die bürgerliche Presse nahm kaum Notiz von dem Kongreß. Sie schätzte damals die Bewegung wie etwa heute die Heilsarmee ein, als eine Narrheit, die keinen Einfluß und keine Zukunft habe. Grausam ist sie inzwischen aus ihrer Selbsttäuschung aufgerüttelt worden. Die damals kleine Partei hat sich in den folgenden 30 Jahren zur stärksten in Deutschland entwickelt. Millionen leben in ihr. Sie wird von den Gegnern gefürchtet. Wenn heute ein Kongreß oder ein Parteitag der Sozialdemokratie stattfindet, dann sind Vertreter der Presse aus dem In- und Auslande anwesend. Leitartikel über Leitartikel und Besprechungen jedes, auch des kleinsten Vorganges füllen die Spalten der bürgerlichen Presse. Allerdings dürfen heute keine roten Fahnen in Dresden wehen: die Sozialdemokratie ist eben eine Macht geworden. Niemand lächelt mehr über sie. Wenn auch die gegnerische Presse in ohnmächtiger Wut sie verleumdet und ihre Führer beschimpft, ihre Macht und ihren Einfluß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wagt sie nicht mehr zu leugnen. Und wenn im nächsten Jahre die Delegierten der großen mächtigen deutschen Sozialdemokratie zusammentreten und sich jenes Kongresses vor dann 32 Jahren erinnern, dann werden sie mit stolzem Siegesbewußtsein den Weg zurückblicken, den Weg voller Opfer und Kämpfe, aber auch den Weg voller Siege und Erfolge.

Manchen von denen, die damals in Dresden als Delegierte weilten, hat der Tod aus den Reihen seiner Mitkämpfer für eine vernünftigere Weltordnung gerissen. Mancher auch ist nach links und rechts entgleist, aber mancher auch von ihnen wird sich im nächsten Jahre wieder einfinden zur Heerschau der deutschen Sozialdemokratie.

Da es für viele Genossen interessant sein wird, die Namen jener Besucher des ersten Kongresses der Arbeiterpartei, der hier stattfand, kennen zu lernen, so veröffentlichen wir sie hiermit nach einer Photographie, die von den Kongreßteilnehmern im Naturtheater des kgl. Großen Gartens aufgenommen wurde:

Delegiert waren: W. Ubert-Chemnitz, Heidemann-Leipzig, Joh. Most-Chemnitz, Burkhardt-Leipzig, Stolle-Leipzig (jetzt in Dresden), Gabriel-Leipzig, Seifert-Leipzig, Otto Walther-Dresden, H. Weimer-Dresden, Hepner-Leipzig, Biedermann-Dresden, Kniesling-Dresden, E. Müller-Dresden, Leyendecker-Mainz, Metzner-Berlin, Zündler-Dresden, Konal-Dresden, Julius Motteler-Crimmitschau, August Bebel-Leipzig, Jmhof-Erfurt, Kühn-Braunschweig, Th. Hadlich-Leipzig, Josewitz-Berlin, Gäbler-Dresden, Ernst Große-Chemnitz, Bohne-Ernstthal, H. Albert-Glauchau, Linke-Dresden, Eberlein-Meerane, Gledisch-Dresden, Joh. Müller-Reichenbach i. V., Wagner-Koburg, cand. theol. Dittrich-Schandau, A. Helle-Dresden, Ed. Kohler-Dresden, Thäder-Dresden, Thiele-Leipzig, Ulrich-Leipzig, Bremer-Magdeburg, Th. York-Harburg, Heitbrink-Bielefeld, Heinr. Schen-Eßlingen, Lottenburger-Dresden, Eckstein-Waldheim, Schuster-Dresden, Kobitsch-Dresden, Salzmann-Neuscheneufeld, Chr. Teichmann-Wilkau, Ernst Götz-Neustadt a. d. O., Ferd. Ritzner-Geyer, Rothing- und Scheling-Leipzig, Karl Klein-Barmen, Herm. Reichel-Hannover, W. Bracke-Braunschweig, R. Hirsch-Crimmitschau, Rübner-Leipzig, Hempel-Dresden. — Wilh. Liebknecht konnte damals nur einen Tag am Kongreß teilnehmen, da in diesen Tagen sein Sohn Karl geboren wurde. — Einige Namen von Delegierten konnten nicht festgestellt werden. Auf der Photographie sind auch noch einige Parteigenossen vertreten, die zwar nicht als Delegierte auf dem Kongreß anwesend waren, aber teilweise damals im Vordergrunde der Bewegung in Dresden standen. Es waren dies: Arnold, Fr. Schäfer, R. Knöfel, Frei, Heide, Feuerbach, Wolf, Fr. Hermann, Westphal, Grümpelt, Ebert, Evans, Hille, Grundig, Schriftsetzer Ebert.

**Die Fleischteuerung vor dem Stadtverordneten-Kollegium.** Endlich hat sich auch unser Stadtverordneten-Kollegium, das dieser für alle Bevölkerungskreise wichtigen Frage völlig indifferent gegenüberzustehen schien, mit ihr beschäftigt. Und zwar gab die in der letzten Sitzungen oder vielmehr von den Freisinnigen veranstalteten Versammlung angenommene Resolution über Oeffnung der Grenzen den Anstoß dazu. Stadtv. Fleischerobermeister Müller stellt den Antrag: „Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, das hohe Ministerium zu bitten, dahin zu wirken, im Bundesrate erneut darum vorstellig zu werden, daß die Einfuhr für lebende Schweine aus Oesterreich-Ungarn nach dem hiesigen Schlachthofe wieder zugelassen werde, um den Mangel an Schlachtvieh zu beseitigen und einer weiteren Erhöhung der Fleischpreise entgegen zu steuern" und weist darauf hin, daß er schon vor längerer Zeit einen Antrag, der sich gegen das jetzt bestehende Einfuhrverbot richte, habe einbringen wollen, die hiesige Innung habe sich aber schließlich direkt an das Ministerium gewendet und auch den Erfolg gehabt, daß dieses die Petition bei der Reichsregierung befürwortet habe. Allerdings sei dort der Petition nicht stattgegeben worden. Er ergreife deshalb die günstige Gelegenheit, um jetzt das Stadtverordnetenkollegium zur Stellungnahme zu veranlassen. — Stadtv. Uhlmann unterstützt den Antrag, bittet aber himmelhoch, nicht etwa auch das Heiligtum der indirekten städtischen Steuer anzutasten. Oberbürgermeister Beutler muß zugeben, **daß sich der Auftrieb von Schweinen auf dem hiesigen Schlachthof um 6–8 Proz. schon im vergangenen Jahre verringert habe und in diesem Jahre noch geringer sei.** Nach seiner Meinung liege die Fleischnot hauptsächlich an den schlechten Ernteverhältnissen der vergangenen Jahre und daran, daß das Vieh von den Landwirten wegen der guten Futter-Erträge in diesem Jahre zurückgehalten werde. Er habe sich, da eine Fleischteuerung im Interesse der städtischen Bevölkerung zu beklagen sei, mit dem Ministerium in Verbindung gesetzt, und dort sei ihm bestätigt worden, daß Erörterungen über die „Lage des Fleischmarktes" im Fluß seien. Der Rat habe deshalb beschlossen, das Ministerium zu ersuchen, nochmals bei der Reichsregierung um Oeffnung der österreichisch-ungarischen Grenze vorstellig zu werden. Er (Beutler) hege wegen der sanitären (!) Bedenken allerdings keine große Hoffnung, denn die Viehseuche könne auch von Menschen verbreitet werden. Von der indirekten städtischen Steuer, diesem Blümlein Rührmichnichtan für Herrn Beutler, erwähnte er kein Wort. Stadtv. Buhe, seines Zeichens Molkereidirektor (Molkereien pflegen sich auch mit der Mästung von Schweinen zu befassen), sind diese sanitären Bedenken — natürlich! — von großer Wichtigkeit. Stadtv. Scheven warnt mit Recht vor Ueberschätzung der Seuchengefahr, unterläßt aber auch, auf die Verteuerung des Fleisches durch unsere städtische indirekte Steuer hinzuweisen. Oberbürgermeister Beutler giebt Zahlen über die unverkauften Rückstände auf hiesigem Fleischmarkt und warnt vor Illusionen, da die Oeffnung der Grenze auch kein Allheilmittel gegen die Fleischteuerung sei. Sehr richtig! Es wäre eben auch dringend die Aufhebung der indirekten städtischen Abgaben zu fordern. Schließlich wurde der Antrag des Fleischerobermeisters Müller einstimmig angenommen und die Eingabe des deutsch-freisinnigen Vereins dem Rate überwiesen.

Es hat also kein Stadtverordneter, unter denen doch eine ganze Reihe von Nachläufern Zimmermanns sind, gewagt, offen Farbe zu bekennen. Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl wirft ihre Schatten voraus. Daß der Oberbürgermeister nach Bülowscher Manier mit Wenn und Aber operiert, sind wir schon gewohnt. Aber trotz dieses Beschlusses der Stadtverordneten und der Ausführungen Beutlers muß so lange an dem wirklich ernsten Willen der städtischen Kollegien, die Teuerung beseitigen zu helfen, gezweifelt werden, solange nicht daran gegangen wird, die doppelte indirekte Besteuerung der städtischen Einwohner, die natürlich die Minderbemittelten doppelt hart trifft, aufzuheben.

**Die Volksvorstellung im Schauspielhause.** Der Vorverkauf ohne Aufgeld für die Volksvorstellung Sonntag nachmittag den 28. September findet Sonnabend den 27. September, abends von 8 bis 9 Uhr statt. Der gruppenweise Einlaß des Publikums soll nur von der Südseite des Schauspielhauses aus erfolgen. Das Publikum wird gebeten, sich dort aufzustellen. Sonntag den 28. September, um ½11 Uhr, beginnt der Verkauf zur Volksvorstellung. Er dauert bis zum Beginn der Vorstellung (½2 Uhr). Auf der Rückseite des Theaterzettels, der zum Preise von 5 Pfennigen an der Kasse und bei den Logenschließern erhältlich ist, findet sich eine kurze Erläuterung des zur Darstellung kommenden Werkes, der Jungfrau von Orleans.

Außerdem wird uns noch mitgeteilt, daß die Besucher der Volksvorstellung für die Garderobe nichts zu bezahlen brauchen.

Das hiesige Antisemitenblättchen nennt die Einrichtung der Volksvorstellung einen Erfolg der Antisemiten und fragt, ob die sozialdemokratische Presse so gerecht sein werde, das anzuerkennen. Wir haben keine Veranlassung, uns mit den [illegible] Deutschen Wacht in eine Diskussion über diese Frage einzulassen. Zu einigen Bemerkungen wird nach der ersten Vorstellung Anlaß sein.

Unsere Leser möchten wir darauf aufmerksam machen, daß Billets zu der Vorstellung mit einiger Sicherheit nur am [illegible] abend zu erlangen sein werden. Die Arbeiter werden gut thun, auf dem Posten zu sein, da sonst gewiß auch die billigeren Plätze weggeschnappt werden. Nachher würde es dann [illegible] heißen: für die Arbeiter existiert offenbar kein Bedürfnis [illegible], denn — die Volksvorstellung war von anderen [illegible] besucht. Also aufgepaßt!

**Im Stadtverordneten-Kollegium** wurden außer der an anderer Stelle behandelten Stellungnahme zur Fleischteuerung noch einige Punkte von untergeordneter Bedeutung erledigt. Zu unbesoldeten [illegible] wurden neu gewählt: Fabrikbesitzer Kandler, Hofmusikalienhändler Plötner, Kaufmann Heinze, Privatmann Schlöner und Kaufmann Mühlberg, wiedergewählt wurden Privatmann Woharka, Privatmann Seeling und Kaufmann Leutemann. Eine längere Debatte bringt der Vorschlag des Rates, den zur Zeit auf der Augustusbrücke bestehenden Brückenzoll bis zum Abbruch der Brücke weiter zu erheben. Oberbürgermeister Beutler teilt hierzu mit, daß eine Vorlage über den Brückenbau bereits in Druck sei. Im Herbst nächsten Jahres würde vielleicht mit dem Neubau der Augustusbrücke begonnen werden können. Die weiteren Punkte der Tagesordnung beschränkten sich auf Gehaltsfestsetzungen von Schuldiener- und Heizerstellen, Rechnungsverrichtungen usw. Das Kollegium lehnte den Antrag auf Herstellung einer gärtnerischen Anlage auf dem Strehlener Platz ab, beschloß aber die Herstellung einer einfachen Rasenfläche mit Einfriedigung, und ersucht den Rat, die Haltestelle der elektrischen Straßenbahn von diesem Platz nach der Ackermannstraße zu verlegen. Dem Vorschlage des Rates, den noch unbegebenen Teil der vierprozentigen Stadtanleihe vom Jahre [illegible] bis auf weiteres nur zu 3½ Proz. zu begeben, wurde zugestimmt. Einige Straßenpflasterungen wurden außerdem beschlossen.

**Einen Fleischermeister aus der Priegnitz** hat sich die Sächsische Wacht als Kronzeugen für die Richtigkeit ihrer Ansicht, daß die Fleischteuerung nur durch die jüdischen Viehhändler und nicht durch die Grenzsperren hervorgerufen wird, geholt. Dieser biedere Fleischermeister scheint ja seine Kunden ganz gehörig gehackt zu haben: denn er sagt: „Wir haben Jahre gehabt, wo alle Grenzen offen waren und das Fleisch war ebenso teuer als heute!"

Das ist vielleicht in der Priegnitz der Fall gewesen, wo die Fleischer trotz ihrer arischen Abstammung zu jener Zeit einen Wucher-Rebbach eingesteckt haben. Es ist schlimm für den Antisemiten-Moniteur, wenn er sich von so weit her einen Fleischermeister zu Hilfe holen muß. Die hiesigen Fleischermeister und ihre Ansichten, die denen des Priegnitzer „Berufskollegen" diametral gegenüberstehen, scheinen für die Wacht nicht zu existieren. Wenn übrigens der „Fleischermeister aus der Priegnitz", wie er [illegible] oder getrieben haben soll, sich 17 Jahre lang mit Politik befaßt hat und dann immer noch behaupten will, daß Grenzsperren und Zölle den Preis des Fleisches nicht hinaufschrauben, dann sieht man, daß er bei dieser 17jährigen Beschäftigung mit der Politik herzlich wenig gelernt hat. Für die Wacht ist aber natürlich diese „Priegnitzer Fleischermeister-Weisheit" gut genug. Sie kann ihren Lesern so etwas bieten; denn sie kennt das.

Wie unbehaglich der Wacht in ihrer Klemme zwischen Agrariern auf der einen Seite und Fleischermeistern und Konsumenten auf der anderen Seite zu Mute ist, das beweist der Stoßseufzer am Schluß des Leitartikels, wo sie sehnsüchtig ausruft:

„Im Interesse der Gesamtbevölkerung wäre aber zu wünschen, daß wir bald über den Berg wären; schon damit auch die gewissenlose Ausbeutung der Notlage für die politischen Zwecke des Judentums und der Sozialdemokratie ein Ende fände."

Das Interesse der Gesamtbevölkerung ist ihr schnuppe; denn sonst müßte sie für Aufhebung der Grenzsperren eintreten. Was ihr [illegible] Klagegeschrei erpreßt, das ist die Angst vor den Wahlen und die Angst, ihren falschen Nimbus als Mittelstandsretterin vollkommen einzubüßen. Und diese ist berechtigt.

**Eine peinliche Ueberraschung** wurde am Mittwoch dem Markthelfer Golde zu teil. Sein 12½jähriger Junge wurde wegen einer Nierenkrankheit ins städtische Krankenhaus gebracht. Noch am Sonntag besuchten die Eltern gemeinsam ihren kranken Knaben. Als am Mittwoch der Vater wiederum einen Besuch im Krankenhause abstatten wollte, wurde ihm die Nachricht, daß sein Sohn bereits Montag nacht gestorben sei. Der Mann war aufs äußerste betroffen, da ihm keinerlei Nachricht zugegangen war. Auf der Expedition des Krankenhauses wird in den Büchern verzeichnet: Eltern benachrichtigt und auch der Portobetrag war gebucht. Es könnte also nur an der Post liegen.

**Thätigkeit des Gewerbegerichts im Jahre 1901.** Die Dresdner Nachrichten sind in der Lage, folgendes darüber zu berichten: Aus dem Verwaltungsbericht auf das Jahr 1901 über die Thätigkeit des Gewerbegerichts ist seit dessen Bestehen erstmalig eine wesentliche Abnahme der Klagen zu verzeichnen, und zwar bei dem Baugewerbe, welches im Berichtsjahre mit 885 Klagen beteiligt ist, im Vorjahre dagegen 1144 Klagen aufzuweisen hatte. Die Ursache hiervon ist die infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage eingetretene Abnahme der Bauthätigkeit. Zur Erledigung der gesamten verhandelten 4120 Klagen wurden 4109 Verhandlungstermine an 297 Sitzungstagen

Vorstellung zu unterbrechen, erklärte sich außer stande, einzuschreiten. Der Vorhang blieb geschlossen und so setzten die Künstler zum Jubel des Publikums die Vorstellung im Zuschauerraum auf einem Tische fort. Da wurden plötzlich sämtliche Lampen ausgedreht. Auf eine sehr vernünftige Aufforderung eines Herrn hin blieb das Publikum, bis es wieder Licht wurde, ruhig sitzen und unterschrieb eine Protesterklärung gegen ein derartiges Benehmen.

Als vor zwei Jahren eine Truppe Hauptmann, Ibsen und Sudermann aufführte, nahm keine Münchener Zeitung ihre Inserate an. So wird es diesmal auch gehen. Man schweigt alles tot. Der Bürgermeister von München hat zur Verhütung neuer Theaterskandale das Auftreten des Ueberbrettls weiterhin untersagt. München ist gerettet. Es lebe die Muckerei!

**Kunstgewerbliches Seminar für Weimar.** Nach dem Vorbilde der Anstalten zu München, Darmstadt, Karlsruhe und Stuttgart soll nun auch in Weimar ein kunstgewerbliches Seminar errichtet werden. Das B. T. schreibt darüber: Der Plan für Weimar klingt außerordentlich verheißungsvoll. Das neue Unternehmen, das Professor van de Velde leitet, wird am 15. Oktober d. J. ins Leben treten. Der Künstler beabsichtigt, in einem „kunstgewerblichen Seminar", das zum Teil im Prellerhaus, zum Teil in den Ateliers des verstorbenen Professors Martersteig untergebracht werden soll, eine Anstalt zu schaffen, die unter seiner Leitung zur Hebung des Kunstgewerbes im Großherzogtum dienen soll. Die Anstalt wird vier Abteilungen umfassen, deren erste den privaten Arbeiten van de Veldes gewidmet ist. Die zweite Abteilung wird das Schüleratelier enthalten, in dem alle Zweige des Kunstgewerbes vertreten sein werden. Die dritte ist den Arbeiten vorbehalten, mit denen das Institut vornehmlich die künstlerische Hebung des Kunstgewerbes praktisch betreiben wird. Hier werden Pläne und Modelle ausgeführt, die im Atelier oder in den Fabriken zur Verarbeitung kommen sollen. In der vierten Abteilung endlich sollen die Schriftstücke und Schriften, die auf das neue Unternehmen Bezug haben, sowie eine Sammlung aller in der Anstalt hergestellten Modelle und Photographien usw. zu einem Archiv vereinigt werden.

**Von der 74. Naturforscher-Versammlung** schreibt uns unser Ka.-Korrespondent aus den Abteilungssitzungen: Bei 28 Abteilungen, die sämtlich zu gleicher Zeit tagen, ist es unmöglich, ein bestimmtes Programm für den Besuch einzuhalten, zumal die Reihenfolge der Vorträge nicht im voraus festgesetzt wird. Immerhin gelang es mir, einigen interessanten Vorträgen in verschiedenen naturwissenschaftlichen Abteilungen beizuwohnen. Ich rechne dahin den Vortrag von Prof. Puluj-Prag in der Abteilung für Elektrotechnik: Ueber den Schutz der Telephonstationen gegen die Gefahren der hochgespannten Starkströme. Für gewöhnlich stehen die Apparate in direkter leitender Verbindung mit der Fernleitung, der Linie. Bei Starkstromanlagen wird die Zentrale häufig mit den Abonnenten durch ein Telephonnetz verbunden, und die Telephondrähte werden an denselben Stangen befestigt, wie die Starkstromleitungen. Dann kann leicht geschehen, daß Starkstrom in die Telephonleitung kommt, was stets die Gefahr der Vernichtung für Menschen und Apparate mit sich bringt. Um diese Gefahr ganz zu beseitigen, verwendet Puluj eine Induktionsrolle mit dreifacher Wicklung. Wie gewöhnlich befindet sich die primäre Wicklung im selben Stromkreis mit dem Mikrophon, die sekundäre im selben Kreis mit dem Telephon. Diese beiden Wicklungen sind übereinander gelagert und bilden eine hohle Rolle, in der sich, räumlich getrennt von diesen beiden und durch Luft oder in besonderer Weise isoliert, die dritte Wicklung befindet, die allein zur Fernleitung geht. Zwei miteinander verbundene Stationen haben 5 Stromkreise, je 2 lokale für Mikrophon und Telephon, und einen gemeinsamen, der aus der Fernleitung mit Rückleitung (dieser eventuell durch die Erde) und den dritten Wicklungen an den beiden Stationen besteht. Die Versuche, die Puluj vorführte, zeigten, daß ein Strom von 700 Volt in der Linie den Apparaten nichts schadete und von dem Telephonierenden gar nicht empfunden wurde. Bemerkt werde noch, daß man die dritte Wicklung aus der hohlen Rolle mehr oder weniger weit herausziehen und dadurch den Ton stärken, resp. schwächen kann. War sie ganz in der Rolle, so waren die übertragenen Töne in dem gesamten Auditorium hörbar.

Sehr interessant war auch in der chemischen Abteilung der Vortrag von Professor Marckwald-Berlin: Das radioaktive Wismut (Polonium). Bekanntlich hat vor vier Jahren das Physiker-Ehepaar Curie in Paris aus der Pechblende Wismut abgeschieden, das in viel höherem Maße Becquerel-Strahlen aussandte, als das Mineral selbst. Diese „Radio-Aktivität" schrieben sie einem dem Wismut beigemengten unbekannten Element zu, das zu Ehren der Frau Curie, einer geborenen Polin, Polonium genannt wurde. Da aber die Eigenschaft der Radio-Aktivität wieder mit der Zeit verloren ging, kam man von der Vermutung der Existenz des Poloniums zurück. Nun ist es jetzt aber Marckwald gelungen, aus dem Wismut der Pechblende ein Metall abzuscheiden, das eine dauernde und überraschend hohe Aktivität besitzt. Die Stärke der Strahlung bewährte sich glänzend: im verdunkelten Auditorium leuchteten Röntgenschirme hell auf, sobald das aktive Metall in der Nähe war. Aber diese Strahlen haben die merkwürdige Eigenschaft, durch feste Körper fast gar nicht hindurchzugehen. — Aus einem Kilo Wismutchlorid gewinnt man nur ½ Gramm der neuen aktiven Substanz, und hierzu wieder muß man eine Tonne des Erzes verarbeiten. Hiernach kann man beurteilen, wie schwierig es ist, die chemischen Eigenschaften des neuen Metalles kennen zu lernen.

**Katholische und protestantische Aborte.** Zu dieser Notiz, die vor einigen Tagen aus einem Orte Badens durch die Presse ging, wird uns von Augsburg geschrieben:

Die reinliche Scheidung zwischen Katholiken und Protestanten erstreckt sich im Augsburger Krankenhaus nicht bloß auf die Aborte, sondern die „Vorsichtsmaßregeln" finden wir auch in einer katholischen und protestantischen Treppe, katholischem und protestantischem Waschhaus und ebenso ist dafür Sorge getragen, daß sich ein Protestant nicht durch katholische Knödel den Magen und auch sein Seelenheil verdirbt, indem die katholische Küche fein säuberlich von der protestantischen getrennt ist. Jetzt fehlt nur noch, daß der eine Patient durch katholische und der andere durch protestantische Medizin ins Jenseits befördert wird!

**Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft.** Zum Nachfolger Virchows in seinem Berliner Lehramte ist Professor Johannes Orth in Göttingen ernannt worden. —

Höhe des Lerchenfluges. Ueber die Höhe des Lerchenfluges berichteten drei Offiziere der königlich bayerischen Luftschiffer-Abteilung von einer Freifahrt mit dem Ballon München: Wir hatten gegen 1 Uhr mittags die Donau über der Befreiungshalle bei Kelheim überflogen und näherten uns mit gutem Winde um 2 Uhr Mitterau in der Oberpfalz. Plötzlich schien uns in der Höhe von 1900 Metern ein schwarzer Punkt in der Luft zu begleiten, der unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Wir dachten zuerst an eine etwa aus dem Korbe gefallene Meldekarte, die beim Fallen des Ballons gleiche Höhe mit uns hielt, ein Blick auf das Aneroid zeigte indessen, daß der Ballon nicht fiel, sondern stieg. Wir tauschten unsere Meinung über diese Erscheinung aus, als ein lautes, erschrecktes Gezwitscher uns darüber belehrte, daß wir eine Lerche vor uns hatten, die in die erstaunliche Höhe von 1900 Metern durch unseren Ballon in Aufregung versetzt worden war. —

Memoiren der Königin von Belgien? Aus Leipzig meldet das B. T.: Die verstorbene Königin von Belgien hat Memoiren hinterlassen, die Mitte Dezember in einem Leipziger Verlag erscheinen werden. Der Ankauf (? d. Red.) der Memoiren ist bereits zu Lebzeiten der Königin geschehen, ihre Drucklegung und Veröffentlichung erfolgt gleichzeitig in französischer und deutscher Sprache.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020926/6
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

durch den Einzelrichter und 832 Verhandlungstermine an 139 Sitzungstagen unter Zuziehung von Beisitzern abgehalten. Die Zahl der angebrachten Klagen allein betrug 4337; angestrengt wurden von Arbeitnehmern gegen Arbeitgeber 4020, von Arbeitgebern gegen Arbeitnehmer 224, von Arbeitern gegen Arbeiter 13, von Lehrlingen gegen Lehrherren 69, von Lehrherren gegen Lehrlinge 11, zusammen 4337. Von sämtlichen Klagen blieben 35, in der Mehrzahl kurz vor Jahresschluß angebracht, unerledigt. Die übrigen Klagen fanden ihre Erledigung durch Klagerücknahme 564, durch Ruhen des Verfahrens 552, durch Vergleich 2477, durch endgültiges Versäumnisurteil 204, durch Anerkenntnisurteil 12 und durch Abweisung oder Verurteilung 262, zusammen 4290. Die angebrachten 4337 Klagen verteilen sich nach den Streitgegenständen: a) Von Arbeitern gegen Arbeitgeber: 2633 wegen Zahlung von Lohn, 1656 wegen Zahlung von Lohnentschädigung, 252 wegen Ausstellung, Aushändigung und Abänderung von Zeugnissen, Arbeitsbüchern usw., 346 wegen Zahlung von Kost- und Wohnungsentschädigung, 107 wegen Zahlung von Entschädigung für entgangene Trinkgelder, 85 wegen Zahlung von Reisekosten, Gratifikationen, Bier- und Weihnachtsgeld, Herausgabe von Sachen usw.; b) von Arbeitgebern gegen Arbeiter: 4 wegen Eintritts in das Arbeitsverhältnis, 122 behufs Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses, 13 auf Fertigstellung von Akkordarbeit, 45 wegen Zahlung von Entschädigungen wegen Kontraktbruchs, 10 wegen Rückzahlung von Lohnvorschuß und Reisegeld, 18 behufs Zahlung von Entschädigung wegen verdorbenen Materials und unbrauchbarer Arbeit usw.; c) von Arbeitern gegen Arbeiter: 11 wegen Zahlung von Lohn, 3 wegen Zahlung von Lohnentschädigung; d) von Lehrlingen gegen Lehrherren: 6 zwecks Auflösung des Lehrverhältnisses, 6 behufs Fortsetzung des Lehrverhältnisses, 19 wegen Ausstellung und Aushändigung von Zeugnissen und Arbeitsbüchern, 14 wegen Zahlung von Lohn und Spargeld, 17 wegen Rückzahlung von Lehrgeld und 11 wegen Herausgabe von Kautionen und Sachen; und endlich e) von Lehrherren gegen Lehrlinge: 8 wegen Eintritts ins Lehrverhältnis und Fortsetzung desselben, 1 wegen Zahlung von Lehrgeld und 2 wegen Entschädigung aus dem Lehrvertrage. Die Beitreibung der Prozeßkosten erforderte 294 Zahlungsauflagen und 158 Pfändungsaufträge, in 219 Fällen waren die Kostenbeträge als uneinbringlich abzuschreiben. — Aus Anlaß des Berichts über das Einigungsamt wird unter Anführung einiger spezieller Fälle von der Behörde darauf hingewiesen, daß die Anrufung des Gewerbegerichts noch vor Beginn einer Arbeitseinstellung oder Aussperrung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Regel sein sollte und erst, wenn die Verhandlungen auch vor dem Einigungsamte ergebnislos verlaufen, sollte ein Streik oder eine Aussperrung beschlossen werden. Das Gewerbegericht, welches als Einigungsamt thätig wird, besteht neben dem Vorsitzenden aus Vertrauensmännern der Arbeitgeber und der Arbeiter in gleicher Zahl. Die Vertrauensmänner sind nach dem neuen Gewerbegerichtsgesetze von den Beteiligten selbst zu bezeichnen. Die Beteiligten haben also die Gewähr, daß ihre Angelegenheit nur von Personen verhandelt wird, die ihr Vertrauen besitzen und die sie selbst als Schiedsrichter bestimmt haben.

Wenn wir ebenfalls in den Besitz eines solchen Verwaltungsberichts gelangt sind, werden wir ihm kritisch nähertreten.

**Der Fall Großmann und die Firma Hunger.** Herr Edmund Hunger bestreitet in einem Schreiben an uns etwas, was wir gar nicht behauptet haben. Er berichtigt, daß Frau Großmann für ihn von morgens 4 Uhr bis nachts 11 Uhr für 40 Pf. Tagelohn gearbeitet habe. Das haben wir gar nicht gesagt. Wir haben nur behauptet, daß Frau Großmann, die Heimarbeiterin ist — also gar nicht für Tagelohn arbeiten kann — nur 40 Pf. verdient habe. Und diese Behauptung halten wir vollkommen aufrecht. Vielleicht ist in den Büchern mehr verzeichnet. Das ist aber daraus zu erklären, daß der Mann, der ja arbeitslos war, viel mit geholfen hat. Wenn man nun hieraus ersieht, wie ungerechtfertigt die Berichtigung des Herrn Hunger ist, dann muß man die Bemerkung, die Herr Hunger seinen Berichtigungen in anderen hiesigen Blättern anhängte: „Man sieht wieder einmal, mit welchen Mitteln die genannte Zeitung arbeitet“ als durchaus deplaziert zurückweisen. Wir wissen, daß die Heimarbeit leider überall schlecht bezahlt wird. Für uns handelte es sich auch nur darum, festzustellen, in welch' bedrängten Verhältnissen die Familie sich befand.

**Die Leiche des Unglücklichen ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.**

**Die Bewohner von Räcknitz und Zschertnitz** haben am 30. September und 1. Oktober d. J. Gelegenheit, die an den genannten Tagen fälligen und die später fällig werdenden Steuern und Abgaben im Stadtgute Räcknitz, 1. Obergeschoß, in der Zeit von 9 bis 1 Uhr und ½4 bis 5 Uhr zu bezahlen.

**Vermischte Nachrichten.** In Kötzschenbroda wurde im Chausseegraben ein Radfahrer bewußtlos aufgefunden. Es war der 33jährige Arbeiter Glücklich aus Trachau, der vermutlich mit dem Rade gestürzt ist und nach wenigen Stunden starb. — Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr hielt sich auf der Florastraße in Cotta der 3½jährige Knabe Herrmann an dem Seitentritte eines im Fahren begriffenen Brotwagens der Firma Gebr. Braune fest. Als er so ein Stück Weges mitgefahren war, fiel er ab und kam dabei mit dem rechten Arm so unglücklich unter das Hinterrad, daß er den rechten Arm und die linke und rechte Hand brach, letztere sogar zweimal. Den Kutscher des Brotwagens trifft, nach Aussagen verschiedener Augenzeugen, an dem Unglück keine Schuld.

**Schneller Tod.** Heute vormittag ¾12 Uhr wurde eine ältere gutgekleidete Dame auf der Amalienstraße plötzlich von einem Blutsturz befallen und war innerhalb 10 Minuten bereits tot.

**Polizeibericht.** Eine Quetschung des Unterleibes erlitt gestern abend ein Arbeiter in einer Fabrik der Wilsdruffer Vorstadt dadurch, daß er ausglitt und in eine in Bewegung befindliche Presse geriet.

Durch einen Radfahrer wurde am Montag früh an der Kreuzung der Galerie- und Frauenstraße ein junger Mann umgerissen. Er erlitt eine Beschädigung des rechten Ellbogengelenkes.

---

Das Gastspiel Sarah Bernhardts an der Berliner Hofbühne, das vor einigen Tagen die Genehmigung des Kaisers gefunden hat, ist nunmehr auch formell abgeschlossen worden. Generalintendant Graf Hochberg hat den Gastspielvertrag mit Frau Bernhardt unterzeichnet. Sarah Bernhardt wird vom 23. Oktober ab bis zum Ende des Monats im königlichen Schauspielhause gastieren. Ueber die Stücke, in denen die französische Tragödin in Berlin auftreten wird, schweben zur Zeit noch Verhandlungen; Frau Bernhardt hat der Berliner Generalintendantur ein längeres Rollenverzeichnis eingereicht, und die Generalintendantur wird danach ihrerseits Vorschläge machen. Fest steht bis jetzt nur, daß Sarah Bernhardt die Titelrolle in Racines Phädra spielen wird, wobei die Mendelssohnsche Phädra-Musik von der königlichen Kapelle vorgetragen werden wird. Außerdem wird Sarah Bernhardt wahrscheinlich am Schluß ihres Gastspiels den Hamlet spielen. —

Der Präsident der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Wilhelm Oechelhäuser, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war ein „erfolgreicher“ Industrieller und Spekulant und interessierte sich nebenbei für politische und schöngeistige Fragen. 1852—1853 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, und von 1878—1893 als nationalliberaler Abgeordneter Mitglied des deutschen Reichstags. Von seinen politischen Werken behandeln die bedeutendsten das Aktienwesen und die Aktiengesetzgebung, die Arbeiterfrage und die Tarifreform von 1879. Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft verdankt vor allem Oechelhäuser ihre Begründung, und als Präsident dieser Gesellschaft gab er eine Ausgabe von Shakespeares dramatischen Werken heraus. Ferner veröffentlichte er Einführungen in Shakespeares Bühnendramen sowie noch eine Anzahl verschiedenartiger Aufsätze über Shakespeares Wirken. —

Internationale Tuberkulosekonferenz. Die Nationalzeitung meint: Im Vordergrunde der Beratung der internationalen Tuberkulosekonferenz, die vom 22. bis 26. Oktober in Berlin tagen wird, werde die Frage der Identität der Rinder- und Menschentuberkulose stehen. Eine große Anzahl Autoritäten aus allen Ländern, namentlich aus Frankreich, hat sich zur Teilnahme gemeldet. —

---

**Versammlungskalender für Sonnabend.**

**Dachdecker.** Abends ½9 Uhr Versammlung im Volkshaus, Ritzenbergstr.
**Papierbranche.** Abends 9 Uhr Versammlung im Restaurant zur Eiche, Huttenstraße 1.
**Former.** Versammlung im Volkshaus, Ritzenbergstraße.
**Glaser u. verw. Berufe.** Abends 9 Uhr Versammlung im Volkshaus, Ritzenbergstraße 2, 1.
**Verein für Volksbildung.** Abends 9 Uhr Vortrag.
**Partei-Versammlung.** Abends ½9 im Weißen Roß in Pirna.
**Handels u. Transportarbeiter.** Abends ½10 Uhr Monatsversammlung im Volkshaus.

---

## Gerichts-Zeitung.

### Geschworenengericht.

-o. **Betrügerischer Bankrott** ist die Strafthat, wegen der sich der Tapezierermeister Eduard Arthur Braun aus Dresden vor den Geschworenen zu verantworten hatte. Der Fall ist typisch für die Thatsache des Rückganges des Kleingewerbes. Seit 22 Jahren ist Braun Tapezierermeister in Döhlen gewesen, seit 12 Jahren Mitglied der Tapeziererinnung von Dresden; er war auch Schriftführer im Hausbesitzerverein Döhlen und Hausbesitzer. Braun ist 50 Jahre alt und Vater von 6 Kindern, von denen ein Sohn bereits beim Militär dient. Braun, über dessen Vermögen am 4. April 1902 der Konkurs verhängt wurde, ist beschuldigt, seine Gläubiger betrügerischerweise benachteiligt zu haben. Vor dem Amtsgericht Döhlen soll er damals angegeben haben, das ihm bisher gehörige Hausgrundstück der Gemeinde Döhlen im Werte von 36500 M., belastet mit Hypotheken in Höhe von 24500 M., an seine Ehefrau für 32000 M. verkauft zu haben, indem seine Frau eine Mietforderung von 7500 M. von ihm zu fordern habe. Weiter hatte Braune angegeben, daß auch die Arbeitsgeräte und Rohstoffe bez. Halbfabrikate im Gesamtwerte von 2000 M. ebenfalls Eigentum seiner Frau seien. Als geschädigt erscheinen ein hiesiger Geschäftsmann mit 215 und ein auswärtiger mit 829,30 M. Nach seiner Darstellung des damaligen Vermögensstandes, die, wie er nun zugiebt, auf einem Additionsfehler beruht, habe er eine Schuldenlast von 4000 M. damals gehabt, der aber Aktiven gegenüberstanden, so daß eigentlich nur ein Fehlbetrag von 636 M. vorhanden gewesen sei. Einen besonders großen Umfang hat sein Geschäft nie gehabt. In guten Zeiten hat er zwei Gehilfen und zwei Lehrlinge beschäftigt; seit ungefähr fünf Jahren machte sich aber der unzweifelhafte Rückgang bemerkbar. Bereits seit Anfang 1901 hatte er mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen. Er selbst besaß ursprünglich nichts, dagegen hat seine Frau von Hause aus etwas Vermögen besessen, das auf ein Grundstück Nr. 46 in Döhlen festgelegt war. Dieses Grundstück ist an den Staatsfiskus verkauft und mit dem erzielten Erlös das Grundstück Nr. 77c erstanden worden. In einem Briefe an seine Gläubiger, wo er um Nachsicht und Aufschub für seine Verbindlichkeiten bittet, behauptet er, durch allgemeinen schlechten Geschäftsgang und die Thatsache, daß er bei jenem Verkauf an den Fiskus um 8—12000 M. geschädigt sei, seine Verbindlichkeiten z. Zt. nicht decken zu können. Ein Sparkassenbuch, in dem zweifellos der Frau gehöriges Vermögen deponiert war, war ursprünglich auf den Namen des Mannes ausgestellt, später aber wieder auf die Frau übertragen worden, nachdem noch im letzten Momente des drohenden Zusammenbruchs Gütertrennung angemeldet worden war. Die Geschworenen billigen in ihrem Spruche mildernde Umstände zu, worauf die Verurteilung des Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis, wovon 2 Monate als verbüßt gelten, erfolgt.

### Landgericht.

c. **Die Kirchendiebe von Blasewitz**, denen auch noch eine große Anzahl schwerer und einfacher Diebstähle zur Last gelegt werden, wurden, samt den dazu gehörigen Hehlern und Hehlerinnen, von der 5. Strafkammer nunmehr abgeurteilt. Wie bereits früher berichtet, standen unter Anklage: der Schlossergeselle Konstantin Julius Lohse aus Zwickau, [illegible] und Schlosser Hermann Oskar Dittrich aus Marbach, Schlossergehilfe Paul August Ziegenbalg aus Balbritz, Former Paul Otto Engelmann aus Dobritz, Schlossergehilfe Emil Klemens Tappert von hier, Emilie Louise verehel. Lohse geb. Mathes, Handarbeiter Johannes Fürchtegott Lohse aus Oelsnitz i. V., Anna Auguste verehel. Dittrich geb. Richter aus Roßwein, Schlossergehilfe Paul Hugo Hanse von hier und endlich der Gelbgießermeister Emil August Hanse aus Leipzig. Gegen den mitangeklagten Mechaniker Hermann Paul Messerschmidt aus Radeberg ist das Verfahren wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit eingestellt worden. Sämtliche Angeklagten mit Ausnahme Hanses sind hier wohnhaft. In Frage kommen 21 schwere bez. versuchte schwere Diebstähle, 16 einfache Diebstähle und in 122 Fällen Entwendung von Klingelschildern und Hausthürdrückern. Für Ziegenbalg und Engelmann kommt überdies noch Vergehen gegen § 160 des R.-Str.-G.-B. hinzu. Der Hehlerei beschuldigt sind ausschließlich die beiden Ehefrauen Lohse II und Hanse. Was die schweren Diebstähle anlangt, bei denen Lohse I, Ziegenbalg und Engelmann als Hauptbeteiligte fungieren, so begannen diese mit dem Anfang November vorigen Jahres in der Blasewitzer Kirche ausgeführten. Es sind entwendet worden: Altarbehänge, Decken, zwei Leuchter und einige Kleinigkeiten sowie 18 M. Bargeld aus der Armenbüchse. Ihre Absicht, den in der Sakristei befindlichen Geldschrank, in dem wohl auch die wertvollen Altar- bez. Abendmahlsgeräte aufbewahrt wurden, zu erbrechen, gelang nicht. Um sich einen Ulk zu machen, hat Lohse I ein auf dem Altar liegendes Transparentbild wie einen Strick zusammengedreht und dem auf dem Altar stehenden Kruzifix umgehängt. Engelmann und Ziegenbalg haben auch noch die Sakristei sowie den Platz vor derselben, ob absichtlich oder einem Zwange gehorchend, verunreinigt. Das Geld ist geteilt worden und die übrigen Objekte haben die Thäter, wie sie sie gerade gebrauchen konnten, für sich behalten und verwendet. Die Kantine der Elsäßischen Ziegelei in Zschertnitz ist von den Angeklagten gründlich geplündert worden. Hier ist entwendet: Wurst, Speck, Käse, Zigarren, Wirtschaftsgegenstände, Kleiderstoff, Stiefel und Schuhe von beträchtlichem, aber nicht genau festzustellendem Wert. Einen „Hauptgriff“ machten die Diebe — denen man nicht nachsagen kann, daß sie irgendwie wählerisch gewesen sind — bei einem Kolonialwarenhändler auf der Kampischen Straße. Dort wurden Waren im Werte von 147 M. und 30 M. Bargeld entwendet. So haben die Angeklagten in fast allen Stadtteilen gestohlen, was ihnen gerade in die Hände kam: Porzellan, Gänse, Kaninchen, Wein, eingemachte Früchte, Limonade, Zigarren u. v. a. Zuweilen haben sie auch Pech gehabt: Um für ihren Freund Dittrich eine Küchenlampe zu stehlen, die er gerade notwendig brauchte, begingen sie einen Einbruch, fanden aber das Gesuchte nicht. Ein in der Flur des betreffenden Hauses stehendes Faß, in dem sie Butter vermuteten, wurde in Ermangelung eines Besseren mitgenommen. Als es in der Wohnung Lohses geöffnet wurde, war aber nicht Butter — sondern Schmierseife darin. Auch diese ist selbstredend, da sie nun einmal da war, nicht weggeworfen worden, sondern die beiden Frauen haben sich schwesterlich darein geteilt. An den Diebstählen der Klingelschilder sind sowohl Lohse I und seine Frau, als auch Dittrich, Hanse, Engelmann und Tappert entweder direkt oder indirekt beteiligt gewesen. Die erbeuteten Platten, zumeist in Rotguß, Bronze und ähnlichen Metallen hergestellt, sind in hiesiger Stadt, ebenso wie die Thürdrücker verkauft worden. Das Motiv zur Handlungsweise der Angeklagten ist fast ausschließlich in langer Arbeitslosigkeit zu suchen. Durch die Aussagen Lohses sind die übrigen, die anfangs nichts gestehen wollten, später sämtlich belastet und haben dann ebenfalls Geständnisse abgelegt. Die Verkündung des Urteils erfolgt Montag vormittag.

### Militärgericht.

Z. **Unschuldig verurteilt.** Am 21. März d. J. wurde vom Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 der 1879 zu Neudorf bei Großenhain geborene, noch unbestrafte Knecht und jetzige Soldat Paul Brodalla von der 4. Eskadron des 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 in Oschatz wegen Ungehorsams und versuchten Einbruchsdiebstahls zu 1 Monat 1 Woche Gefängnis verurteilt. Der Genannte hatte in der Nacht zum 2. März seinen Posten als Stallwache, der Instruktion zuwider, verlassen und sich in eine Mannschaftsstube begeben, in der Absicht, für seine Stalllampe Petroleum zu holen. Von einem Unteroffizier und dem Ulanen Döring wurde er dabei betroffen, als er sich in dem Schranke des Döring zu schaffen machte. Obwohl B. seine Unschuld beteuerte, wurde er auf Grund der Aussagen der Zeugen, die in der Nacht keine Schläge gehört haben wollen, für schuldig befunden, daß er das Vorlegeschloß des Schrankes mittels eines harten Gegenstandes aufgeschlagen habe in der Absicht zu stehlen. Döring beschwor sogar, daß er am Abend vor der fraglichen Nacht seinen Schrank verschlossen habe. Infolgedessen wurde Brodalla zu der oben angegebenen Strafe verurteilt. Dieser behauptete gleich nach seiner Verurteilung, daß er mehrere Kameraden, die er nur mit dem Namen nicht kenne, wüßte, die ihm gesagt hätten, Döring habe schon längere Zeit vor dem 2. März keinen Schrankschlüssel mehr gehabt, infolgedessen der Schrank immer offen gestanden habe. Brodalla durfte aber nicht nach seiner Garnison zurück und mußte seine Strafe erst verbüßen. Erst dann konnte er daran gehen, Beweise für das falsche Zeugnis des Döring und zugleich für seine Unschuld zu sammeln, was ihm auch gelang. Vor kurzem wurde Döring wegen Meineids vom Kriegsgericht zu 1 Jahr Gefängnis, Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Dem Antrage des Verteidigers Brodallas um Wiederaufnahme des Verfahrens wurde nunmehr stattgegeben. Gestern fand erneute Verhandlung an, die mit der Freisprechung des Angeklagten endigte.

z. **Schwer bestrafter Leichtsinn.** Bei den letzten Manöverübungen ereignete sich auf dem Lerchenhügel bei Mazen ein eigenartiger Vorfall. Der 1878 hier geborene Tischler und jetzige Kanonier Karl Paul Schramm von der 1. Batterie des 4. Feldartillerie-Regiments Nr. 48 war der Abteilung zugethan, die den „Feind“ markieren sollte. Er hatte speziell die Aufgabe, das linke Flügelgeschütz zu laden. Kurz vor Beginn des Gefechts hatte Sch. nun der Instruktion zuwider vor dem Einführen der Kartusche einen Stein in das Geschützrohr gelegt. Die Instruktion untersagt nämlich, Fremdkörper irgendwelcher Art, insbesondere aber harte Gegenstände ins Geschützrohr einzuführen. Die Wirkung dieses gefährlichen Experimentes, dem unter Umständen auch Menschenleben zum Opfer fallen konnten, äußerten sich bei Abgabe des ersten Schusses dadurch, daß das Geschütz völlig unbrauchbar wurde und am weiteren Gefecht nicht teilnehmen konnte. Man will versuchen, das Geschützrohr, das einen Wert von 5000 bis 6000 M. besitzt, durch Reparatur wieder brauchbar zu machen, doch soll es fraglich sein, ob dies überhaupt möglich ist. Der leichtsinnige Schütze hatte sich gestern vor dem Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstsachen, der einen erheblichen Nachteil verursacht hat, zu verantworten. Interessant waren seine Entschuldigungsgründe. Schramm behauptete nämlich, ihm wäre nie eine derartige Instruktion erteilt worden. In dem ersten halben Jahre seiner Dienstzeit sei er drei Wochen krank gewesen, dann sei er ein halbes Jahr zur Regiments-Tischlerei abkommandiert worden und dann sei er ununterbrochen Bursche bei Offizieren gewesen. Die hierüber vernommenen Zeugen können nur bekunden, daß diesbezügliche Instruktionen wiederholt erteilt worden sind, wissen aber nicht, ob Angeklagter daran teilgenommen hat. An dem fraglichen Tage ist der Geschützführer nicht anwesend gewesen. Das Gericht sah in der Handlungsweise eine grobe Disziplinwidrigkeit, die im Ernstfalle unberechenbaren Schaden hätte anstiften können, da ein Geschütz gefechtsunfähig wurde. Es erkannte deshalb, dem Antrage des Vertreters der Anklage gemäß, auf drei Monate Gefängnis.

z. **Einen Untergebenen bestohlen** hat der 1879 zu Oberbobritzsch bei Freiberg geborene Unteroffizier Oswald Bruno Richter von der 4. Kompagnie des 12. Infanterie-Regiments Nr. 177. Der Genannte hat am Vormittag des 4. September auf dem Kompagnieschlafsaale dem Gefreiten Sporn, als dieser schlief, aus dem Portemonnaie ein Zehnmarkstück entwendet, angeblich deshalb, um zuviel erhaltene Löhnung zurückzulegen und ein abhanden gekommenes Liederbuch ersetzen zu können. Das Urteil lautete wegen militärisch ausgezeichneten Diebstahls auf 2 Monate Gefängnis und Degradation.

---

## Neues aus aller Welt.

**Arbeiter-Risiko.** Auf der Zeche Graf Bismarck bei Buer in Westfalen versagte die Bremse des Förderkorbes. Der Korb sauste hinab. Sieben Mann wurden verletzt.

**Schwerer Unglücksfall.** Beim Thalsperrenbau in Glüder bei Solingen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine Schmalspurlokomotive schob einen mit Baumstämmen beladenen Wagen. Die Baumstämme rannten sich plötzlich am Felsen fest und drangen in die Maschine. Der Lokomotivführer, dem der Schädel zertrümmert wurde, war sofort tot, der Heizer und ein Arbeiter wurden schwer verletzt.

**Wenn man die Hausnummer vergißt.** In der Mittwoch-Nacht, so erzählt der Berl. Börsen-Kur., erschien ein Herr vor seiner Hausthür. In der Thürnische stand ein elegant gekleideter junger Mann in langem schwarzen Ueberzieher und Zylinder und zog die Portierglocke. „Ich habe meinen Hausschlüssel vergessen,“ so ungefähr sagte er, und der Dazugekommene ließ ihn unbedenklich eintreten. Harmloser konnte auch niemand aussehen, als dieser elegant gekleidete, offenbar noch sehr junge Herr mit dem kleinen blonden Bärtchen. Er bedankte sich höflich, zündete ein Streichhölzchen an und leuchtete sich die Treppen hinauf, indes der Einlaßgewährende seine Parterrewohnung aufschloß. Nach einer längeren Weile hörte man starken Lärm im Hause, und am Morgen erfuhr man die folgende Geschichte: Der eingelassene Mann entdeckte, daß er in ein fremdes Haus geraten war. Er irrte treppauf, treppab und klingelte schließlich stark und anhaltend an der Wohnung der ersten Etage. Der hier wohnende Hausherr sprang erschreckt an die Thür, sah den Fremden, glaubte einen Einbrecher zu erwischen, packte ihn kräftig, band den verwirrten und wenig sich sträubenden Menschen an beiden Händen fest und warf ihn in eine Kiste. Der herbeigerufene Portier hatte inzwischen einen Schutzmann zur Stelle geschafft, der den jammernden und gefesselten Mann aus der Truhe befreite und zur Wache brachte. Hier stellte sich heraus, daß man es mit einem Studenten zu thun habe, der in einer ganz anderen Straße wohnte und sich verirrt hatte.

**Krefeld**, 25. September. Der heute morgen 5.48 Uhr vom Kölner Hauptbahnhof abgefahrene Personenzug nach Cleve ist zwischen Oppum und Osterrath auf den Schluß des vor dieser Blockstation haltenden Güterzuges aufgefahren. Verletzungen von Reisenden oder Bahnbeamten sind nicht zu verzeichnen. Der Materialschaden ist bedeutend. Mehrere Wagen des Güterzuges entgleisten und stürzten um. Der Betrieb an der Unfallstelle wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

**Hamburg**, 25. September. Der aus dem Gumbinnener Mordprozeß bekannte Wachtmeister Marten sowie der Sergeant Hickel werden nach Hamburg ziehen. Marten fand bereits in einem hiesigen Getreidegeschäft eine Anstellung, Hickel hat Aussicht, als Zollbeamter beschäftigt zu werden. Auch der junge Marten wird später nach Hamburg kommen.

**Frankfurt a. M.**, 25. September. Bei einer Razzia wurde in einer Kaffeewirtschaft in der Altstadt eine 21 Jahre alte Näherin sterbend aufgefunden. Sie war offenbar vergiftet. Sie wurde in das Krankenhaus gebracht und ist heute morgen verstorben. Man vermutet ein Verbrechen.

**Budapest**, 25. September. Im hiesigen Tatra-Orpheum kam es nachts infolge eines Streites zwischen dem Wirt und einem Gaste zu einer großen Schlägerei, an der sich sämtliche Gäste beteiligten. Mehrere Gäste wurden schwer, ein Polizeibeamter tödlich verletzt.

**Erdbeben in Zentral-Asien.** Wie aus Kaschgar gemeldet wird, fand dort am 22. August ein Erdbeben statt, durch das 100 Personen getötet und mehrere Gebäude zerstört wurden. In [illegible] wurden 20, im Dorfe [illegible] 400 Personen getötet. Die chinesische Verwaltung erhielt die Nachricht von der Zerstörung des Ortes [illegible]. Die Erderschütterungen dauerten bis zum 3. September.

---

## Vermischtes.

**Ein Diebesstückchen** erzählt die Charlottenburger N. Zeit. Auf dem Bahnhof Charlottenburg wurden vor 4 Wochen zahlreiche Griffe

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020926/7
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

von Eisenbahnwagen gestohlen. Die Diebe erbeuteten ungefähr 7 Zentner Weißmehl. Die Hälfte der Beute fand man bei den Nachforschungen auf dem Ackerland in der Nähe der Brücke nicht weit vom Bahnhof wieder. In der Gewißheit, daß die Spitzbuben auch den Rest der Beute gelegentlich abholen würden, ließ man sie ruhig liegen und stellte jede Nacht vier Wachen aus. Während die Wachter gewöhnlich auf ihrem Posten standen, verschleppten die Diebe auf den bewachten Schan, gingen vielmehr wieder nach dem Bahnhof und holten andere Ware.

## Briefkasten.

**R. L.** Was Sie uns da über eine angeblich mit Hunden niedergekommene Frau mitteilen, ist natürlich reiner Unsinn. Wir möchten Ihnen nur raten, derartige Ungereimtheiten nicht weiter zu verbreiten. Wenn Ihnen gesagt ist, unsere Zeitung hätte eine entsprechende Notiz gebracht, so ist das eine blanke Lüge. Im Gegenteil haben wir vor einigen Tagen einen Artikel unseres ärztlichen Mitarbeiters gebracht, in dem solche Geburten in das Reich der Fabel verwiesen werden.

**P. R., Steinstraße.** Nach dem neuen bürgerlichen Recht ist Mietkündigung am 1. Juli zulässig. Sie thun also klug, wenn Sie es in diesem Fall nicht auf eine Räumungsklage ankommen lassen.

**M., Ockerwitz.** Zum hundertstenmal müssen wir bitten, die Manuskripte nicht auf beiden Seiten zu beschreiben, wie Sie es bei Ihrem Versammlungsbericht der Gruppe Gotta Centrum gethan.


# Arbeiter-Radfahrer-Klub Frisch auf, Deuben.

(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität".)

Sonntag den 28. September 1902

## Zweites Stiftungsfest

in den Räumen des **Deutschen Hauses** in **Potschappel.**

**Einlass 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 3 Uhr.**

Nachmittags 2 Uhr: Korsofahrt durch den Plauenschen Grund.

Die Vereine der Umgegend, sowie Freunde und Gönner sind hierzu freundlichst eingeladen.

**Der Vorstand.**

**Bürger Schänke**

[illegible] Minut[illegible] vorgeführt. A. gekühlte rauchfr. Räume. Ausschank Stamm 30 Pf. [illegible] frisch [illegible] billigsten Speise- und Bier-Lokal Dresdens.

## Bekanntmachung.

Die Geschäftsstelle der **Ortskrankenkasse Niederseidlitz** wird vom 29. September ab nach **Schulstraße 97 verlegt** und bleiben die Geschäftsräume für Montag den 29. und Dienstag den 30. September **geschlossen.**

**Der Vorstand der Ortskrankenkasse.**
**M. Riedel,** Vorsitzender.

**Handtücher, Wischtücher**
solid und preiswert.
**Ernst Venus, Annenstrasse 28.**

**Auf Teilzahlungen.**

**Nur**
18–48 M. Anzahlung
(Abzahlung nach Uebereinkunft)
ganze
**Möbel-Einrichtungen.**
**S. Sachs**
Neumarkt 11, 1. u. 2. Et.
neben Hotel Stadt Rom.

**Kinderwagen.**

**Nur**
5 Mark Anzahlung
1,50 M. pro Woche Abzahlung
sind einzeln
50 St. Damen-Paletots, Jacketts, Kragen, Kinder-Jacken
bei
**S. Sachs**
Neumarkt 11, 1. u. 2. Et.
neben Hotel Stadt Rom
zu haben.

**Nur**
5 Mark Anzahlung
1–1,50 M. Abzahlung pro Woche
liefert
Regulateure, Taschen-Uhren, Wringmaschinen, Teppiche und Gardinen
**S. Sachs**
Neumarkt 11, 1. u. 2. Et.
neben Hotel Stadt Rom.

**Gegen Baar.**

**Nur**
6 Mark Anzahlung
1 M. pro Woche Abzahlung
sind einzeln
100 Stück Damen-Kleider Costüme, Costümröcke Blousen und Kinderkleider
in den neuesten Façons
bei
**S. Sachs**
Neumarkt 11, 1. u. 2. Et.
neben Hotel Stadt Rom
zu haben.

**Nur**
8 Mark Anzahlung
1,50 M. pro Woche Abzahlung
sind einzeln
**Anzüge und Paletots**
bei
**S. Sachs**
Neumarkt 11, 1. u. 2. Et.
neben Hotel Stadt Rom
zu haben.

**Sportwagen.** **Nähmaschinen.** **Kinderbettstellen.**

**Die vorteilhafteste Einkaufs-Gelegenheit**
bietet mein
# Total-Ausverkauf
fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Wegen vollständiger Auflösung meines seit 20 Jahren bestehenden Ladengeschäfts verkaufe folgende Artikel **zu fabelhaft billigen Preisen**

**Herren-Anzüge**
in vorzüglichen Stoffen, gediegener Arbeit, von 8 Mk. an. Vorjährige Muster, soweit der Vorrat reicht, **zu jedem annehmbaren Preis.**

**Herren-Mäntel und -Paletots**
unter anderem ältere Muster, aber gediegene Stoffe, von 5 Mk. an.

**Knaben-Stoff-Anzüge**
in kolossaler Auswahl und reizenden Dessins von 2½ Mk. an.

**Jünglings- und Schul-Anzüge**
aus guten dauerhaften Stoffen gefertigt, von 5, 6, 8 und 10 Mk. an.

**Herren-Hosen und -Westen**
in denkbar größter Muster-Auswahl von 1½ Mk. an.

**Knaben-Hosen**
**Leibchen-Hosen** von 50 Pf. an, **Stoffhosen** für das Alter von 10–15 Jahren von 1½ Mk. an.

**Die am Lager habenden Winter-Joppen und Winter-Paletots werden von jetzt ab zu ganz enorm billigen Preisen fortgegeben.**
**Meine Parterre-Lokalitäten stehen zur Vermietung** und sind jeden Tag zu übernehmen.

# A. Lewinsohn
Annenstrasse Nr. 19.

**Unterzeuge**
für Erwachsene u. Kinder, in allen Arten, solid, billig
**Ernst Venus, Annenstrasse 28.**

**Unzerreißbar**
fast ist eine starke Arbeitshose, welche Sie bei **Neustadt** kaufen.
**Blaue Monteur-Hosen** von **95** Pf. an, **halbengl. Leder** von **1.60** an, **schwere engl. Leder** von **2.75** an.
etc.
etc.

**L. Neustadt**
Hauptgeschäft
**Wettinerstr. 31-33.**
Ecke Mittelstr.
Filiale:
Bischofsplatz Ecke Oppelstr.

# Saison-Ausverkauf in Schuhwaren!!!

Um mit nachstehenden Artikeln schnell zu räumen, offeriere nur so lange Vorrat reicht:

**a) für Damen:**
**Schnür- und Knopfstiefel, gelb und rot 1.90** statt 2.50 Mk.
**Schnürschuhe,** echt Ziegenleder, **3.50,** statt 5 Mk.
**Hausschuhe,** zum Ausstechen, **2.20,** statt 3.75 Mk.
**Lastingschuhe 90** Pf., statt 2 Mk.
**Pantoffeln** von **30** Pf. an usw.

**b) für Herren:**
**Zug- und Schnürstiefel, Pa. Qual. 4.75,** statt 7.50 Mk.
**Schnallenstiefel, Pa. Qual., 5.75,** statt 9 Mk.
**Schnürstiefel,** gefüttert, zum Ausstechen, **6.50,** statt bis 12 Mk.
**Zugstiefel,** Pa. Rindspl., Engl. Handarb. **7.50,** statt 10 Mk.
**Zugstiefel,** Pa. Strapazstr., **6.75,** statt 9 Mk.
**Segeltuchschuh,** Pa. Qualität, **2.60,** statt 4.50 Mk.
**Sandalen 3.60,** statt 5.50 Mk.
**Pantoffeln** von **45** Pf. an und **1.10** M.

**c) für Kinder:**
**Schnür- und Knopfstiefel**
22/24 25/26 27/29 30/32 33/35
**2.60 2.90 3.25 3.50 3.75** Mk.
**Segeltuchschuhe,** Pa. Qual., **1.50, 1.60, 1.80, 1.90** Mk.
**Sandalen 2.20, 2.30, 2.60, 2.80** Mk. usw. usw. usw.

Auf alle nicht ausgezeichneten Artikel 25 % Rabatt.
**Nur solide Ware. Umtausch gern gestattet.**

Versand nach auswärts prompt per Nachnahme.

# Georg Roth vorm. Otto Bertram
2. Haus rechts vom Pirnaischen Platz. **4 Grunaer Strasse 4.** 2. Haus rechts vom Pirnaischen Platz.

NB. Bitte lese genau auf Firma **Georg Roth** und Nummer **Vier** zu achten, mit dem Namen **„Roth"** angebracht. Vor dem Schaufenster ist ein roter Stiefel

**Berkowitz' Möbel-Ausstattungs-Haus „Saxonia"**
**Grunaer Strasse 4**
dicht am Pirnaischen Platz
**war, ist** und **bleibt**
**die beste Bezugsquelle für Wohnungseinrichtungen. Reich illustriertes Musterbuch auf Wunsch gratis und franko.**
Gegründet 1878. Fernsprecher 188.

**Holzpantoffeln** en gros u. en detail, sowie **Böttcherwaren** empfiehlt
**Robert Künzel**
**Löbtau,** Frankenberg-Straße 28 Ecke Lindenstraße.
**! Reparaturen prompt !**
Hochf. Kinderwagen billiger w. im Laden. **Rob. Kirsten,** Tuerstr. 9.

**Täglich bares Geld**
ehrlich, leicht und in unbeschränkter Höhe, **auch als Nebenerwerb,** können strebsame Personen ohne jedes Risiko verdienen. Off. mit Angabe unter Chiffre **No. 308 Stefan Schuster, Berlin S.**